

# Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes  
christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Redaktion: Wilh. Köhling in Düsseldorf,  
Corneliusstr. 66. Berichte, keine Beiträge u. sind  
sämmtlich an den betr. Bezirksvorsitzenden einzuliefern.  
Sämmtliche Beiträge müssen bis Montag abends bei  
der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden  
Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch  
die Post bezogen 90 Pfg. Expedition und Druck  
von Joh. van Arden in Krefeld, Luth. Kirchstr. 66.  
Fernsprech-Nr. 1868.

Nr. 40. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 6. Oktober 1906. Fernsprech-Nummer 4423. 8. Jahrgang.

## IV. Generalversammlung der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz.

Z. B. Genf, den 27. Sept. 1906.

Zum vierten Male versammelten sich die Delegierten der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz. Als Tagungsort ist diesmal Genf in der Schweiz bestimmt. Die Schweiz spielt in der Geschichte des internationalen Arbeiterschutzes eine bedeutende Rolle. Wegen seiner zentralen Lage und des neutralen Charakters eignet sich das kleine Ländchen wie kein anderes für derartige Zusammenkünfte, und was mehr besagen will, die schweizerische Regierung hat i. Z. gerne die Initiative für die erste Konferenz und später die Ausführung der Aufträge der Generalversammlungen übernommen. Ist in den einzelnen Ländern die Fortsetzung und Förderung des Arbeiterschutzes sehr schwierig, so ist eine internationale Verständigung in diesen Fragen noch mit viel mehr Hindernissen verknüpft. Die Konkurrenz der Länder untereinander, die Verschiedenartigkeit der gewerblichen Tätigkeit und der Auffassungen über die Art des Arbeiterschutzes erschwert die praktische Durchführung der wohlgemeintesten Beschlüsse. Ueber schwelgende Erwartungen darf man deshalb an solche internationale Konferenzen nicht knüpfen.

Trotzdem kann die Internationale Vereinigung mit Genugtuung auf ihre bisherige Tätigkeit zurückblicken. Sie hat das unbestrittene Verdienst, den internationalen Arbeiterschutz von dem Niveau fruchtlosen Reasonnements über Mißstände und nicht erfüllbare Wünsche emporgehoben und auf den Boden der sach- und fachgemäßen Behandlung gestellt und damit die praktische Verwirklichung desselben angebahnt zu haben.

Der erste Arbeiterschutkongress in Zürich im Jahre 1897 verlief äußerlich gewiß imponant, obwohl was das Maß der aufgestellten Forderungen anbelangt, als auch den großartigen Redewettstreit zwischen der sozialdemokratischen und christlichen Richtung über die Bedeutung der Frauenarbeit und der Familie für die Gesellschaft. Aber praktisch hatte er keine Erfolge. Dies zeigte sich erst, als der internationale Arbeiterschutz organisiert wurde. Wir christlichen Arbeiter wissen aus unserer täglichen Erfahrung, daß ohne eine gemeinsame Organisation auf keinem Gebiete der sozialen Bewegung etwas erreicht werden kann. Das hat sich auch bei der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz gezeigt.

Die Organisation der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz ist wie folgt durchgeführt: In den verschiedenen Ländern sind Sektionen gebildet. Solche Sektionen — wir folgen im nachfolgenden dem auf der diesjährigen Generalversammlung erstatteten Bericht des Herrn Präsidenten Scheerer — bestehen gegenwärtig in 13 Staaten. Die Mitgliederanzahl ist aus folgender Zusammenstellung ersichtlich:

| Sektion              | 1901 | 1902 | 1904 | 1906 |
|----------------------|------|------|------|------|
| I. Deutsche          | 673  | 980  | 1331 | 1635 |
| II. Oesterreichische | 182  | 252  | 251  | 294  |
| III. Belgische       | 68   | 74   | 77   | 78   |
| IV. Dänische         | —    | —    | —    | 97   |
| V. Spanische         | —    | —    | —    | 66   |
| VI. Amerikanische    | —    | —    | —    | 140  |
| VII. Französische    | 113  | 134  | 290  | 450  |
| VIII. Britische      | —    | —    | —    | 67   |
| IX. Ungarische       | 70   | 332  | 335  | 241  |
| X. Italienische      | 71   | 80   | 80   | 120  |
| XI. Niederländische  | 175  | 178  | 183  | 193  |
| XII. Schweizerische  | 238  | 243  | 476  | 444  |
| Direkte Mitglieder   | 20   | 45   | 57   | 27   |
| Summa 1908           | 2608 | 2318 | 3080 | 3852 |

In den letzten zwei Jahren sind Belgien, Dänemark, Spanien und Amerika neu hinzugekommen. Das Schwergewicht der Tätigkeit liegt in den einzelnen Sektionen, die auch in diesem Jahre sämtlich hierüber Bericht erstatten. Ihre Aufgabe besteht sowohl darin, den nationalen Arbeiterschutz im Lande zu fördern, als dem internationalen Arbeiterschutz die Wege zu ebnen. Die Erfüllung aller Sektionen ist zweifellos die deutsche, welche uns unter dem Namen „Gesellschaft für Sozialreform“ bekannt ist. Sie hat nicht bloß die größte Zahl der Mitglieder in der Z. B., sondern hat auch im Lande die breite Gruppe der christlich-nationalen Arbeiter hinter sich.

Die Erfolge des internationalen Arbeiterschutzes

sind unter den obwaltenden Schwierigkeiten sehr erfreulich. Allerdings kann die Z. B. in den einzelnen Staaten ihre Forderungen nicht ohne weiteres aufzwingen. Sie muß sich darauf beschränken, die einzelnen Fragen spruchreif zu machen durch Erhebungen und Beratungen und dann dem Staate ihre Vorschläge unterbreiten. Zu diesem Zwecke finden auf Anregung der Z. B. und der Initiative der schweizerischen Regierung internationale Konferenzen von den Vertretern der Regierungen statt, zu denen in der Regel die Z. B. zugezogen wird. Die letzte derselben fand am 8. Mai 1905 in Bern statt. Ueber die Berner Konferenz heißt es in dem Bericht:

Der Präsident der Vereinigung ist den Beratungen der Berner Konferenz zugezogen worden und war so Zeuge der Schwierigkeiten, welche insbesondere leitens derjenigen Staaten, in welchen noch keine Sektion der Internationalen Vereinigung besteht, war, der Durchführung ihrer Beschlüsse entgegenstanden. In diesen

Staaten mußten die Regierungen vielfach befürchten, daß die Parlamente, angelehnt an die Sympathie der öffentlichen Meinung, den gewünschten Reformen ihre Zustimmung verweigern könnten.

Diese Schwierigkeiten zeigten sich besonders in der Phosphorfrage. Mit dem 1. Januar 1901 sollte in den an der Konferenz beteiligten Staaten das Verbot der Herstellung von Zündhölzern mittels weißen Phosphors in Kraft treten, falls auch die auf der Konferenz nicht vertretenen Staaten, besonders Japan, sich beteiligten. Japan hat inzwischen abgelehnt, ebenso sind England und Schweden der Abmachung nicht beigetreten, weil angeblich die in diesen Ländern bestehenden Verhütungsvorschriften die Erkrankungsgefahr ausschließen. England mußte aber erleben, daß kurz nach der Berner Konferenz drei schwere Fälle von Phosphorintoxikation zur Anzeige gelangten. Immerhin haben eine ganze Reihe von Staaten, darunter auch Deutschland, trotzdem das Phosphorverbot durchgeführt.

Mehr Erfolg ist in der Frage der Frauennachtarbeit zu verzeichnen, die wir glücklicherweise in Deutschland in der Industrie nicht kennen, die aber vor allem noch in Belgien, Ungarn, Spanien, Italien, Portugal, Norwegen und Schweden gang und gäbe ist. Das Verbot der Nachtarbeit ist von den beteiligten Staaten postuliert worden mit der Maßgabe, daß eine Mindestruhezeit von 11 Stunden vorgezogen wurde. Die Z. B. hatte 12 Stunden verlangt, drang aber nicht durch wegen des Widerstandes von Italien, Belgien, Norwegen und Schweden. Auch mußte die Ausnahme zugestanden werden, daß an 60 Tagen des Jahres die Nachtruhen auf 10 Stunden verkürzt werden dürfen. Ferner ist Oesterreich und Belgien für Durchführung des Verbots in der Holzindustrie, Spinnerei und den Bergwerken (?) eine zehnjährige Frist eingeräumt. Für alle anderen Gewerbe und Industrien soll in fünf Jahren das Verbot der Nachtarbeit der Frauen in Kraft treten.

Das ist immerhin ein schöner Erfolg. Es ist ein tröstlicher Gedanke, daß den Arbeiterinnen aller Kulturländer auf Grund dieses Abkommens die Nachtarbeit gesichert wird. Einen indirekten Erfolg erhofft die Z. B. noch insofern, als in absehbarer Zeit es möglich sein werde, einen zehnstündigen Maximalarbeitstag für Frauen international festzusetzen. In Deutschland hat Graf Posadowski im Reichstag erklärt, daß, sobald das Berner Protokoll von den Vertragsmächten unterzeichnet ist, er in Deutschland eine Vorlage für den gesetzlichen Zehnstundentag für Frauen einbringen werde.

Auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung sind ebenfalls Fortschritte zu verzeichnen. In der Versammlung der Z. B. im Jahre 1904 hatten sich der französische Minister Millerand und der deutsche Vertreter des Ministers des Innern, Herr Ministerialdirektor Caspar, auf den Satz geeinigt: „Für die Rechte, die dem Arbeiter und seinen Hinterbliebenen in der Versicherungs- und Haftpflichtgesetz gewährt sind, soll keine Unterscheidung nach Staatsangehörigkeit, Wohnort oder Aufenthalt der Berechtigten stattfinden.“ Diese Vereinbarung hat bereits auf die Handelsvertragsunterhandlungen vom Jahre 1904 seine Wirkung ausgeübt. Sowohl im schweizerisch-italienischen als auch im deutsch-italienischen Handelsvertrag werden Klauseln aufgestellt, wodurch die vertragschließenden Teile sich verpflichten, in gemeinsamem und freundschaftlichem Einverständnis die Rentenansprüche der Arbeiter, die Angehörige eines Vertragsstaates sind, zu prüfen, um durch geeignete Vereinbarungen den Arbeitern beider Nationen in beiden Ländern eine Behandlung zuzusichern, die ihnen soweit als möglich gleichwertige Vorteile gewährt. In dem deutsch-österreichischen Handelsvertrag vom 25. Januar 1905 werden auch hinsichtlich des Arbeiterschutzes Änderungen in Aussicht genommen. Der deutsche Bundesrat hat auch für die Angehörigen des Königreichs Belgien die Bestimmung aufgehoben, wonach das Recht auf Bezug der Unfallrente ruht, solange der verletzte, entschädigungsberichtigte ausländische Arbeiter nicht im deutschen Reiche seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat. Derselben Grundgedanke sind in besonderen Unfallversicherungsverträgen zwischen dem deutschen Reiche und Luxemburg und Belgien und Luxemburg zum Ausdruck gelangt. Die Initiative auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung und der Arbeiterschutzes, sowie der Arbeiterschutzes- und Versicherungs-klauseln in den Handelsverträgen darf die Z. B. für sich in Anspruch nehmen.

Das Internationale Arbeitsamt.

Die Vereinigung unterhält ein Internationales Arbeitsamt in Basel. Das Institut ist zwar äußerlich selbständig, untersteht aber der Aufsicht und der Direktion der Z. B. Es hat wesentlich eine sozialwissenschaftliche Aufgabe: Veröffentlichung der in den einzelnen Ländern erlassenen sozialen Gesetze, in den Parlamenten eingebrachten Anträge, auf Versammlungen und Kongressen gehaltenen Vorträge usw. Zu diesem Zweck erscheint das „Bulletin“ in jährlich 12 Hefen. Im Berichtsjahre 1905 wurden aus 74 Staaten 311 Gesetze und Verordnungen im Wortlaut oder im Auszug mitgeteilt. Seit dem Jahre 1901, dem Gründungsjahre, bis August 1906 erteilte das Arbeitsamt 98 Auskünfte über soziale Angelegenheiten, darunter 44 für Regierungen und Behörden. Die Berichterstattung wie auch die Auskunftserteilung ist wegen der Vielbeschäftigung zeitraubend und schwierig, aber ebenso verdienstvoll. Der Ausbau des Archivs und der Bibliothek hat in den Jahren 1905 und 1906 wieder erfreuliche Fortschritte gemacht. Die wichtigste

Frage, welche gegenwärtig die Z. B. wie auch das Arbeitsamt beschäftigt, ist die Frage der gewerblichen Gifte und speziell die „Weißfrage“. Zur Bekämpfung der Bleigefahren ist vom Arbeitsamt ein Parisauschreiben erlassen, zu welchem Zweck dem Amte in hochherziger Weise von dritter Seite der Betrag von 337.50 Frs. zur Verfügung gestellt ist. Es sind beim Amte 63 Manuskripte eingegangen. Der Spruch der Preisrichter dürfte erster Tage erfolgen.

Die Finanzlagen

der Z. B. und des Arbeitsamtes haben sich wesentlich gebessert. Nach dem Bericht des Schatzmeisters betragen die Gesamteinnahmen im Jahre 1905 62.174 Frs., darunter sind u. a. 17.100 Frs. Beiträge der Sektionen, 37.684 Frs. Staatsbeiträge für das Arbeitsamt und 685 Frs. direkte Mitgliederbeiträge. Die Gesamtausgaben betragen 63.294 Frs., darunter 37.943 Frs. für das Arbeitsamt. In das Jahr 1906 ist ein rechnerisches Defizit von 7.143 Frs. übernommen.

Die Tagesordnung der diesjährigen Generalversammlung umfaßt außer der Berichterstattung folgende Punkte: Weißfrage und industrielle Gifte, Nachtarbeit jugendlicher Arbeiter, Maximalarbeitstag und Heimarbeit, Versicherung ausländischer Arbeiter. Für jeden dieser Punkte ist eine besondere Kommission gewählt. In dieser Art der Behandlung der Fragen unterscheidet sich die Generalversammlung der Z. B. vornehmlich von anderen Kongressen. Es soll praktische Arbeit geleistet werden. Die schönen Reden in den öffentlichen Versammlungen haben deshalb weniger Zweck, viel wichtiger ist die Arbeit der Kommissionen. (Schluß folgt.)

## Nicht Verelendung, sondern Hebung des Arbeiterstandes.

Die „freien“ Gewerkschaften haben damit angefangen, zum Entsetzen gewisser Radikalen in der sozialdemokratischen Partei, ein ganzes Kapitel aus dem Katechismus ihres Altmeisters Karl Marx herauszureißen, nämlich die Verelendungstheorie. Nach dieser Lehre sollte sich die Lage der Arbeiter immer mehr verschlechtern, sodaß die „Katastrophe“ eines Tages notwendig hereinbrechen müßte. Zwar hatte das Organ des sozialdemokratischen Zentralverbandes bereits im vorigen Jahre alle „Grundwahrheiten“ von Marx für faulen Zauber erklärt, an dem nur noch die breiten Massen der „Genossen“, die Führer aber nicht mehr glauben. Es dürfte gewiß nicht uninteressant sein, sich die damaligen Ausführungen des „Zimmerer“ auch in diesem Zusammenhang nochmals vor Augen zu führen. Der „Zimmerer“ schrieb in seiner Nr. vom 22. Juli vorigen Jahres folgendes:

„Es ist eine offenkundige Tatsache, die sozialdemokratische Partei (wir können, ohne Widerspruch in den Kreisen unserer Kameraden zu finden, auch breit sagen: unsere Partei) befindet sich seit langer Zeit in einer unangenehmen Situation, die in der nächsten Zeit noch schlimmer zu werden droht. Ihre wichtigsten theoretischen Lehrlagen haben sich als unhaltbar bzw. zweifelhaft herausgestellt. Die „Verelendungstheorie“ hat aufgegeben werden müssen, die „Zusammenbruchstheorie“ kann nicht aufrecht erhalten werden, die „Krisentheorie“ ist sehr zweifelhaft geworden, und so steht es auch mit der Auffassung der chronischen Überproduktion und anderen Lehrlagen. Jedenfalls findet alles das in der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Jahrzehnte keine ausreichende Stütze. In den Arbeitermassen ist zwar noch ein verhältnismäßig fester Glaube an diese Lehrlagen vorhanden, aber in den Kreisen der Parteiführer nicht und jedenfalls nicht in der politischen Arbeiterpresse. Dadurch schon kommt die Partei in die Lage eines schwankenden Schiffes, und der Parteigenossen bemächtigt sich annähernd dasselbe Gefühl, wie man es bei den Passagieren eines schwankenden Schiffes wahrnehmen kann. Alles wird nervös!“

Wegen dieser offenen Schilderung der Tatsachen hat man dann dem Redakteur des „Zimmerer“ sowohl aus Gewerkschafts- wie auch aus Parteikreisen arg zugehört. Allmählich bequemt man sich auch in Parteikreisen dazu, die Unhaltbarkeit, wenigstens der Verelendungstheorie anzuerkennen. Selbst der Parteidogmatiker Kautsky erklärt jetzt, daß die von Marx und Engels als Dogma verkündete Verelendungstheorie durch die Entwicklung widerlegt ist. Das Organ des sozialdemokratischen Zentralverbandes spottet in seiner Nr. 39 vom 29. September gleichfalls über das Dogma von der zunehmenden Verelendung der Massen. Das Blatt findet die Hebung der Arbeiterklasse als etwas so Selbstverständliches, daß es sich nur mit Mühe in den Gedankenlangsam einer Zeit versehen kann, in der man mehr oder minder der gegenteiligen Ansicht huldigte. Dann heißt es weiter:

„Es hat eine Zeit gegeben — und sie liegt noch gar nicht weit zurück —, die von dem Gedanken ausging, daß der Kapitalismus die Proletariermassen immer mehr in wirtschaftliches, geistiges und moralisches Elend herabdrückte, daß er durch diese Verelendung aber gleichzeitig die Köpfe der Arbeiter revolutionäre und dadurch also den Zusammenbruch des Kapitalismus beschleunigte und die Errichtung einer neuen Gesellschaft vorbereitete. Diese Verelendungstheorie, wie man sie kennt hat, wurzelt in dem Gedanken, den der Satz: „Es geht den Arbeitern noch viel zu gut, es muß noch viel schlechter werden, ehe es besser wird!“ drastisch zum Ausdruck bringt. Die An-

hänger dieser Theorie hielten ganz folgerichtig nichts von einer Hebung der Arbeiterklasse im Gegenwartszustand; sie lachten über die Palliativmittel und gingen auf Ganze; sie wollten weder von einer Gewerkschaftsbewegung, noch von Genossenschaften etwas wissen und protestierten über die paar Wenigen Lohnsteigerung und die halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung, und schrien sich erhoben über die „Kameradschaften, die da glauben, durch einen Kramladen den Kapitalismus von innen auslöchen zu können“. Sie kamen sich so stolz vor, diese „Männer des Radikalismus“, und bramarbasierten in hohen Tönen, merkten aber gar nicht, daß ihnen die Entlohnung einfach das mit Goldpapier beklebte hölzerne Schwert aus der Hand schlug. Heute sind sie ziemlich kleinlaut geworden, und nur ganz heimlich und verstoßen raunen sie noch von dem „Eumpe der Gewerkschaftsbewegung, in dem der revolutionäre Geist erlischt wird“, und von der „Gegenwartsarbeit, die höchsten Arbeiteraktivitäten züchtet und die Arbeiter vom rechten Wege ablenkt“.

Nachdem die „Holzarbeiterzeitung“ in dieser Weise die Stellung der radikalen Richtung in der sozialdemokratischen Partei gekennzeichnet hat, die übrigens auch in den „freien“ Gewerkschaften heute noch manchen Vertreter hat, macht sie gar komische Vorkämpfer, um den auf Beseitigung unserer Wirtschaft- und Gesellschaftsordnung gerichteten Kampf der „Freien“ dennoch als berechtigt erscheinen zu lassen. Wenn es wahr ist, daß die Arbeiter im Gegenwartszustand ihre Lage wirklich verbessern können, wozu in aller Welt sollen sie dann ihre Hoffnung auf ein Zukunftsgebilde setzen, das bei näherer Prüfung in eitel Dunst zerfällt? Daß die Lage des Arbeiterstandes durch die Gewerkschaftsarbeit bereits wesentlich gebessert wurde und noch weiter zu verbessern ist, gesteht die „Holzarbeiterzeitung“ ein mit den Worten, daß: „... eine seiner Schichten nach der anderen weiß die degradierenden Wirkungen des Kapitalismus zu überwinden.“

Dieses Geständnis der „Holzarbeiterzeitung“ bedeutet eine glänzende Rechtfertigung der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Wir haben, und mit und die bürgerlichen Sozialpolitiker, stets den Standpunkt vertreten, daß die soziale Reform das geeignete Mittel sei zur Lösung der Arbeiterfrage.

Aber nicht nur die wirtschaftliche, auch die geistige und moralische Hebung des Arbeiterstandes ist nach der „Holzarbeiterzeitung“ durch die Gewerkschaftsbewegung bereits erfolgt und bewegt sich noch immer in steigender Richtung. Diesbezüglich heißt es:

„Selbstverständlich hat diese Hebung der Arbeitermassen in wirtschaftlicher Beziehung auch eine geistige und moralische Hebung im Gefolge gehabt: das Niveau der modernen Arbeiterklasse ist heute auf allen Gebieten ein weit höheres, und vor allen Dingen ist das Selbstbewußtsein des Arbeiters gestiegen, was sich besonders in seinem Streben nach politischem Einfluß und in seinem zähen Ringen um die Gleichberechtigung — um sein gutes Recht — äußert. Die Aufwärtsbewegung des Proletariats auf den verschiedenen Gebieten steht in einer ganz bestimmten Wechselwirkung: steigt das Niveau in wirtschaftlicher Beziehung, so hebt es sich auch in intellektueller und moralischer Beziehung, und umgekehrt fördert die Erhöhung des geistigen Niveaus die Arbeiter an, sich auch eine wirtschaftliche Besserstellung zu erkämpfen.“

Würde der Gedankengang der „Holzarbeiterzeitung“ nicht durch die sozialdemokratischen Ideen beengt sein, so müßte sie zu der logischen Folgerung kommen, daß praktische Gegenwartarbeit, die sich frei hält von utopischen Zukunftsidealen, den sichersten Pfad bildet, auf dem der Arbeiterstand emporsteigen kann. Aber auch die „Holzarbeiterzeitung“ erblickt ihr eigentliches Ideal nicht in der wirtschaftlichen, geistigen und moralischen Besserstellung des Arbeiterstandes, sondern in der Beseitigung unserer heutigen Wirtschaftsweise. Daher konstatiert sie, daß sich zwar die Lage der Arbeiter bedeutend gebessert hat, aber nicht in dem Maße, wie der Gesamtwohlstand und besonders derjenige der Fabrikanten gestiegen ist. Der Meinung sind wir christlichen Gewerkschaftler allerdings auch und darum arbeiten und kämpfen wir, um uns den gerechten Anteil an den Kulturwerten zu erringen.

Hier aber kommt der prinzipielle Gegensatz zwischen uns und den „Klassenkämpfern“ so recht zum Vorschein: Die christlichen Gewerkschaften suchen die Klassenengegenseit zu überbrücken und die „freien“ Gewerkschaften betrachten es als ihre Lebensaufgabe, die Klassenengegenseit zu erweitern und den Klassenkampf zu schüren. Das sagt die „Holzarbeiterzeitung“ ganz unverblümt:

„Dieses Streben findet besonders in der Gewerkschaftsbewegung seinen Ausdruck, und die Gewerkschaften sind es — das ist eine Tatsache, gegen die alle Kräfte und Parteireiher nicht antworten — die die Arbeiter zu Kämpfern erziehen und hierdurch ein bisipfentes, kampferprobtes, gut ausgerüstetes Heer ins Feld stellen, das die Gewähr bietet für einen glänzenden Ausgange des Gesellschaftskampfes.“ „Da lachen die Führer“, würde Franz Mehring sagen. Von der sozialdemokratischen Wissenschaft führt ein Gefährer nach dem anderen zusammen, aber die „Klassenkämpfer“ erblicken nach wie vor ihre Hauptaufgabe darin, ihre Mitglieder für diese „Wissenschaft“ reif zu machen. Das ewige Gezänne zwischen den Radikalen und den Revisionisten in der Partei ist doch der klarste Beweis dafür, daß selbst die Weisesten unter den Weisen der Sozialdemokratie nicht genau wissen, welches die wahre Wissenschaft der Sozialdemokratie ist. Literaten, die heute verdammten, was sie vor wenigen Jahren als ihrer Weisheit letzten Schluß verkündet haben; Parteihäupter, die versuchen, was aus ihrer ureigenen Ausaat emporgewachsen ist; Unselbsterkenntnisdogmatiker, die heute für Unkraut ausgehen, was sie gestern als Weizen deklarieren haben! Ein ergötzlicher Anblick! Die Leute, die sich untereinander vorwerfen, keiner von ihnen habe richtig erkannt, was der Sozialismus sei, eben diese Leute behaupten, die

Wissenschaft der Bourgeoisie mit ihrem ganzen Plunder von Kapitalismus, Privateigentum und Individualismus werde von der sozialistischen Wissenschaft über kurz oder lang in Grund und Boden geritten werden!

Wollen die Herrschaften, die mit ihrer sozialistischen Wissenschaft die Welt aus ihren Angeln zu heben, bedenken, nicht erst einmal unter sich ausmachen, welches denn diese Wissenschaft ist? Bis jetzt ist schon manches als Grund- und Erpfeiler der sozialistischen Wissenschaft angegeben worden, was sich hinterher als eine morsige und mürbe Einbildung herausgestellt hat.

Einst war das „eherne Lohngesetz“ das A und das O der sozialistischen Weisheit. Heute ist es zu dem alten Geigen geworden. Einst war die „Verelendungstheorie“ das Hauptstück im sozialistischen Katechismus. Heute gelten die Verelendungstheoretiker als Schwachköpfe. Einst galt es als feinste Blüte der Wissenschaft von der Sozialdemokratie, daß sich die Partei durch die Befestigung mit dem Parlamentarismus kompromittiere. Heute werden die Freidebeger und Genossen, die von der Verelendung der reinen sozialistischen Lehre mit dem Parlamentarismus geringschätzten, als die Vertreter der rückständigsten Anschauungen gebrandmarkt. Was die sozialistische Wissenschaft über den Massenstreik sagt, das zu ergründen, geben sich viele Köpfe in der Partei die erdenklichste Mühe. Zunächst mit dem Resultat, daß in welchem Literaturgezeiß die Genossen einander jegliches Verständnis für die wahre Wissenschaft des Sozialismus absprechen.

Als Aufsehen erregende, als Zuschauer dieser freundschaftlichen Auseinandersetzungen über die Unwissenschaftlichkeit der jeweiligen Gegenseite haben wir kein Interesse daran, uns in den häuslichen Streit einzumischen. Nur dürfen wir uns dabei die eine Bemerkung nicht verkagen: Wenn die Eingeweichtenen der Eingeweichten selbst nicht wissen, was die allein echte sozialistische Wissenschaft ist, dann haben sie keinen Grund, gar so verächtlich auf denjenigen Teil der Menschheit herabzusehen, der sich nicht entschließen kann, zu einer neuen Offenbarung zu schwören, die von ihren Oberpriestern selbst noch nicht klar erkannt ist.

Was die Gewerkschaftsbewegung an praktischer Gegenwartsarbeit zur Verbesserung der Lage der Arbeiter leisten kann, das können und werden die christlichen Gewerkschaften leisten. Das Klassenkampfgeschrei der „freien“ Gewerkschaften dagegen liefert nur den Schanzmachern Wasser auf die Mühlen und schädigt dadurch direkt die Arbeiterinteressen.

### „Zentrums-gewerkschaften.“

Den alten Ladenhüter von den Zentrums-gewerkschaften hat die sozialdemokratische Rheinische Zeitung aus ihrer Maske gelöst. In letzter Zeit war es eigentlich hille geworden in diesem Punkte. Das hatte allerdings seine guten Gründe. Wenn die sozialdemokratischen Agitationsredner die „Zentrums-gewerkschaften“ aufmarschieren ließen, dann medelten sich in der Regel evangelische Mitglieder oder Führer der christlichen Gewerkschaften und erklärten die Behauptung für hunsbun, daß die christlichen Gewerkschaften im Dienste der Zentrums-partei händeln. Daraufhin stellte man dieses Kapitel einfach außer Kurs. Jetzt aber will die „Rheinische Zeitung“ wieder einen Beweis für die „Zentrums-heit“ der christlichen Gewerkschaften erbracht haben. Gelegenheit hierzu bot der „Rheinische“ der auf der Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes von der Zahlstelle Oberhausen gestellte Antrag, den Verbandsvorstand zur Hälfte aus Katholiken und Protestanten zusammen zu setzen. Wegen dieses Antrags sollen sich dann nach dem Bericht der „Rheinischen Zeitung“ sowohl der bisherige Vorstand als auch der Vertreter des Gesamtverbandes gewandt haben mit der Motivierung, die evangelischen Mitglieder seien nicht befähigt zur Verrichtung von verantwortungsvollen Posten. Diese Behauptung ist purer Schwachsinn.

Wahr ist vielmehr folgendes: Sowohl der Zentralvorstand des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes, Herr Lieber, wie auch Herr Stegerwald erklärten sich lebhaft gegen die statutarische Festlegung, den Vorstand gleichmäßig aus Angehörigen beider Konfessionen zu bezeugen, aus dem einfachen Grunde, weil ein solcher Antrag im Verbandsgebiete nicht durchführbar ist. Sollte dieser Antrag keine Halbheit bleiben, dann dürfte derselbe nicht bloß auf die Bezeugung des Zentralvorstandes beschränkt bleiben, sondern müßte auch auf die örtlichen Verbände der Zahlstellen angedacht werden. Zu Zahlstellen mit 99 Prozent Katholiken oder umgekehrt läßt sich ein Vorstand nicht im Sinne dieses Antrages bilden. Auch zur Entfaltung der verschiedenen Organe auf evangelischer Seite noch bestehende Vorurteile, von dem Antrag begründet wurde, trage dieser nicht bei. Der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter habe schon seit seiner Gründung im Zentralvorstand auf die konfessionelle Parität mechanisch Bedacht genommen und im letzten Jahre sogar vier evangelische Mitglieder als Beamte angestellt, und zwar wurde derjenige von den Gegnern genau so behandelt, wie jene Verbände, deren Statut eine solche Bestimmung nicht vorsieht. Es sei bezeichnend, daß gerade die sozialdemokratische Presse die konfessionellen und politischen Vorurteile gegen die christlichen Gewerkschaften zu hegen liege. Das geschieht nicht etwa zur Wahrung der religiösen Ideale der evangelischen Arbeiterwelt, sondern aus der Erkenntnis, daß, so lange es gelinge, gläubige Evangelische und Katholiken in unerschütterlichen Organisationen zusammen zu halten, der sozialdemokratische Weizen blühe. Und diese Mühe zu Schaden zu machen, hätten die evangelischen Kollegen ein gleiches Interesse. Unter den mehr als 1000 Beamten der „freien“ Gewerkschaftsbewegung befindet sich kein einziger „Zentrums-gewerkschaftler“; die christlichen Gewerkschaften dagegen zählten in den letzten Jahren an 15-20 evangelische Beamte an und weitere würden folgen. Von kirchlicher Seite sei auch niemals zu erwarten, daß die Verbände der Verbände der Zentrums-gewerkschaften, Pfaffen, Pfaffenpöbel, Strohredner, die man mit aus evangelischen Kollegen bezeichnen; man sei inwieweit genug, anzuerkennen, daß dabei keine Schandtat vorliege; die katholischen Kollegen bilden in diesen Verbänden infolge ihrer geringen Beteiligung nur einen kleinen Bruchteil. In gleicher Weise sollten die evangelischen Kollegen in ihren Kreisen einzigen Kommunisten zu begegnen haben. — Ferner würde der behauptete Antrag nahezu unumkehrbar abgelehnt. — Alle weiteren konfessionellen, sozialdemokratischen Kombinationen sind unannehmlich. Dagegen befinden sich unter den ge-

Vorstandsmitgliedern des christlichen Metallarbeiterverbandes vier evangelische Kollegen.

Wir wollen der „Rheinischen“ aber gerne einen weiteren Beweis an die Hand geben, schon aus Mitleid darüber, daß sie mit ihrem ersten so jämmerlich Mißrat gemacht hat: Auf der Generalversammlung unseres Verbandes wurde ein ähnlicher Antrag wie auf der Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes gestellt und ebenfalls glatt abgelehnt. Allerdings kommt hierbei ein Umstand in Betracht, welcher für die „Beweisführung“ der „Rheinischen Zeitung“ wenig günstig ist: Gegen den Antrag wandte sich als Vertreter des Gesamtverbandes der evangelische Kollege Wehrens-Oßen. Aber vielleicht weiß sich die „Rheinische“ auch in diesem Falle zu helfen. Also abwarten!

### Zur Verschmelzungsfrage der Bergarbeiterverbände.

In dem Moment, wo zwischen den „freien“ Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei ein häuslicher Streit tobt über die Stellung, welche die beiden Bewegungen zueinander haben sollen und über die Taktik, die einzuschlagen ist zur Durchführung der sozialdemokratischen Endziele, taucht merkwürdigerweise im Ruhrgebiet der Gebante auf, die beiden großen Bergarbeiterverbände, den christlichen Gewerksverein und den sozialdemokratischen alten Verband miteinander zu verschmelzen. Die Aktion geht nicht etwa von den Leitungen der Verbände aus, sondern sie kommt, wie die sozialdemokratische Presse stolz verkündet, aus der „Mitte der Bergarbeiter-schaft“. Wer die Bergarbeiterbewegung im Ruhrgebiet des näheren kennt und die Persönlichkeiten, die darin tätig sind, der weiß recht wohl, wer hinter dieser „Mitte der Bergarbeiter-schaft“ steckt, der weiß auch, daß es sich bei dieser Aktion keineswegs handelt um den ehrlichen Versuch, einen neutralen Boden zu finden für eine geschlossene Bergarbeiterorganisation, als vielmehr um einen schon erionenen Trick, den Gewerksverein christlicher Bergleute zum Angripfepunkt in der Agitation zu machen.

Man muß den Beweggründen nachgehen. Das rheinisch-westfälische Industriegebiet ist zweifellos einer der wichtigsten Plätze für die deutsche Arbeiterbewegung. Soweit die Bergleute in Frage kommen, dauern die Bestrebungen nach Organisation und Zusammenfassung bis in die 70er Jahre zurück; aber alle anderen Berufsgruppen sind erst in jüngster Zeit dem Organisationsgedanken näher gekommen. Im Verhältnis zu der großen Zahl der Arbeiter ist die Zahl der gewerkschaftlich Organisierten, wenn man speziell von den Bergleuten absteht, sehr gering. Es ist ganz naturgemäß, daß die bestehenden Gewerkschaftsorganisationen, und nicht zuletzt unsere christlichen Gewerkschaften, mit aller Energie danach streben, im Personen der deutschen Industrie ihre Organisation auszubauen. Auch die Sozialdemokraten haben längst erkannt, daß sie zur Festigung ihrer politischen Position der Förderung durch die Gewerkschaften nicht entzogen können, und so sehen wir einen heißen Wettstreit zwischen der sozialdemokratischen und der christlichen Richtung.

Am heftigsten hat dieser Wettstreit getobt unter den Bergleuten. Erst nach dem großen Bergarbeiterstreik ist das Verhältnis etwas erträglicher geworden, und man kann darüber aufschichtige Freude empfinden, wenn die beiden Organisationen über die prinzipiellen Verschiedenheiten hinweg eine Basis finden, bei der sie gemeinsam an der praktischen Lösung der Bergarbeiterfrage wirken. Noch bis vor dem Streik galt der Gewerksverein nichts anderes als „Recken- und Streikbrecher-Gewerksverein“. Die christlichen Bergleute und vor allen Dingen die Leitung des Gewerksvereins wurden unmissig beschimpft und angegriffen. Der Streik änderte das in etwa. Die elementare Bewegung zwang die sich bekämpfenden Geister, sich zu einigen und wenigstens für die Dauer des Kampfes den Streit ruhen zu lassen. Der Streik schaffte plötzlich ein ganz anderes Bild in den Bergarbeiterorganisationen. Im stillen mag mancher Genosse damals gehört haben, die Gewerksvereinsleitung werde den Streit nicht mitmachen und die christlichen Bergleute gegen den Willen der Leitung in den Streit miteingezogen werden. Die Gewerksvereinsleitung stand aber auf dem Boden und zeigte, daß sie die Wahrung der Bergarbeiterinteressen gegenüber dem Bergarbeiterstreik als ihre erste Aufgabe betrachtete. Der Streit brachte eine unvorhergesehene Wendung in den Organisationsverhältnissen. Die Mitgliederziffern stiegen in den beiden Verbänden enorm. Der Gewerksverein erhöhte seine Beiträge, reformierte die Organisation und stand nach dem Streik fester und mächtiger da wie je zuvor. Das ist natürlich den Sozialdemokraten ein Dorn im Auge, und nach dem Streik mußten sich die Leiter des alten Verbandes von Henrich, Döbel und Genossen lösen lassen, daß sie es nicht verstanden hätten, den Streit zu beenden, um dem Gewerksverein das „schmerzstillende Opiat“ anzujagen. Die Leiter des alten Verbandes waren jetzt entsetzt darüber, daß die inneren Bergarbeiterverhältnisse der Genossen im Ruhrgebiet so unerschütterlich als Tageslicht geteilt wurden, denn darüber sind sich die christlichen Bergleute klar, die Radikalen wie auch die „Alten“ des alten Verbandes haben keine schmerzlicheren Wünsche, als möglichst bald den Gewerksverein über den Haufen zu rennen. Daß aber die Trennung jetzt immer noch und zudem recht hochhängen, das sehen die Neutralen besser ein wie die Radikalen.

Nach Regionen soll der Gegensatz am stärksten zwischen den christlichen und den sozialdemokratischen Organisationen speziell im Westen gelagert werden. Im Westen haben die christlichen Gewerkschaften den festesten Sitzpunkt, und vor allem ist hier der Gewerksverein christlicher Bergleute das Rückgrat der Bewegung geblieben. Es gibt nur zwei Mitgliederkreise hier, entweder erkennen man den Gewerksverein christlicher Bergleute als gleichberechtigter Organisation an — und das soll nach Regionen niemals geschehen — oder man muß auf Mittel setzen, in irgend einer Weise den Gewerksverein von seiner Basis abzulösen resp. ihn zu zerstören. Das geht natürlich, wie schon gesagt, nicht so leicht. Die Verschmelzungstheorie, die jetzt lautlos im Hintergrund, soll weiter keinen anderen Zweck haben, als Verwirrung in die Reihen der Bergleute zu bringen, um neue Angripfepunkte gegen den Gewerksverein zu erhalten. Dem Wunsch im Ruhrgebiet glaubt auch nur einer ungeschicklich, daß diese Aktion ernst gemeint ist. Wäre es das, so dürfte sie schon nicht ausgehen. Man kann sich vorstellen, daß die christlichen Bergleute, die sich gewisse Vorteile verschaffen, wenn sie wieder auf dem Wege der Verschmelzungen zwischen den beiden

Verbandsleitungen eingeleitet werden. Dazu hat man nicht mal einen Versuch gemacht; er würde auch nutzlos gewesen sein, denn der Gewerksverein hat gar keine Veranlassung, sich mit den sozialdemokratischen Verbänden zu verschmelzen. Im Gegenteil, die Gewerksvereinsleitung weiß recht gut, daß eine Verschmelzung lediglich zum Schaden der Bergleute ausschlagen würde. Es ist einfach ein Lindwurm, Leute mit so verschiedenartigen religiöser, politischer und gewerkschaftlicher Auffassung in einen Verband zusammenzutun. Die Folge würde eine Schwächung der Organisation sein, nicht eine Stärkung. Darum ist die ganze Verschmelzungsaffäre eine im höchsten Grade arbeitersindliche, weil sie die ganze Position der Bergleute gefährdet. Heute haben die Bergleute gelernt, sich zu organisieren nach ihrer Weltanschauung, die einen im christlichen Verband, die anderen im sozialdemokratischen. Wenn jede Organisation für sich ihre Anhänger wirbt und beide gemeinsam bei wichtigen Aktionen zusammenhalten, so ist ein praktischer Erfolg viel eher zu erwarten. Diese Unwahrheit müssen auch die sozialdemokratischen Verbände einsehen, wenn es ihnen nur um die Vertretung sachlicher Bergarbeiterinteressen zu tun wäre, und nicht, wie es tatsächlich der Fall ist, ihnen wesentlich das Ziel vorzuehelfen, die christlichen Bergleute auf dem Umweg der äußerlich neutralisierten Organisation der Sozialdemokratie zuzuführen.

Die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland hat sich historisch so entwickelt, daß die Weltanschauung eine entsprechende Berücksichtigung findet. Selbst Professor Sonnenschein hat eingestanden, daß dem Breslauer Kongress, daß die christlichen Arbeiter eben nicht anders konnten, als in christlichen Gewerkschaften sich zu organisieren, nachdem die Sozialdemokratie ihrerseits ihre Weltanschauung mit der Gewerkschaft verknüpft hat. Wie soll sich der in Aussicht genommene neutrale Verband zu den gerade gegenwärtig heiß umstrittenen Fragen der Weltanschauung stellen? Soll er der Generalkommission angehören werden, oder dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, oder keinem von beiden? Willen die Verantwortlichen der Verschmelzung etwa den Wissenden einreden, daß sie auch nur einen Augenblick eine Organisation befürworten werden, die sich von der Generalkommission losgelöst hat? In dem Moment, wo das geschehen würde, würden nicht bloß die radikalen Sozialisten großen Schaden schlagen und mit einer Sonderorganisation auf den Plan treten, nein, auch die christlichen Bergleute würden sich mit einem solchen neutralen Verband nicht zufrieden geben, und der größte Teil von ihnen würde mit Recht eine Organisation nach ihren Grundansichten schaffen. Man mag im Prinzip noch so sehr Anhänger einer neutralen einigen Gewerkschaftsbewegung sein — und Schreiber dieses gehört dazu — unter den heutigen Verhältnissen ist eine Neutralisierung der Gewerkschaften ein Unöng. So lange die Sozialdemokratie mit ihren religiösen und staatsfeindlichen Tendenzen den großen Teil der Gewerkschaftsbewegung beherrscht, kann eine einheitliche Gewerkschaftsbewegung nicht entstehen. Diejenigen also, welche heute in den Verhandlungen der Bergleute und in der Presse über die Verschmelzung der Arbeiter in verschiedenen Organisationen mit der bekannnten Wiederannäherung jammern und dafür den christlichen Gewerksverein verantwortlich machen, sind in Wahrheit die echten Arbeiter-verfeindlichen. Sie wissen, daß sich die historisch gewordene Trennung der Gewerkschaften nicht so ohne weiteres beseitigen läßt, sie wissen vor allem, daß der ständige Gegensatz zwischen der christlichen und sozialdemokratischen Weltanschauung noch auf Jahrzehnte hinaus — wenn nicht dauernd — einen Zusammenschluß unmöglich macht. Sie wissen aber auch, daß sie die ganze Position, welche die Ruhrbergleute durch den letzten großen Streik errungen haben, aufs Spiel setzen. Und darin liegt das arbeitersindigste und verräterische des ganzen Planes.

Der letzte Streik hat bewiesen, daß in den konkreten Fragen ein Zusammengehen der Verbände wohl möglich ist. Ein solches Zusammengehen ist um so erträglicher und fruchtbarer, als der sozialdemokratische Verband seine Klassenampfele zurückstellt. Seit dem Streik ist ein erträglicheres Verhältnis zwischen den beiden großen Bergarbeiterverbänden angebahnt. Die frühere heftige Begeißung in den Verbandsorganen hat aufgehört. Beide Organisationen haben ihre Mitgliederzahlen erhöht. Darum wird diese freundschaftliche Nebeneinanderarbeit jetzt durch eine sogenannte Verschmelzungszustimmung gestört und die Gegensätze von neuem herausgeholt?

Man, die Sache ist sehr einfach. Der christliche Gewerksverein wird den Genossen unmissiglich so stark. Früher hat man immer gehofft, durch Mitgliederwerbung der Leitung das Aufwachen des Gewerksvereins zu hindern. Es gelang auch bis zu einem gewissen Grade, den Gewerksverein nicht zu groß werden zu lassen. Auch der innere Ausbau ließ damals zu wünschen übrig. Seit dem Streik ist das anders. Der Gewerksverein entscheidet sich immer kräftiger, und in einigen Jahren wird an Erhaltung der Mitglieder und innerer Festigung das nachgeholt sein, was leider zu lange verschleppet wurde. In dem Maße aber, wie sich der Gewerksverein entwickelt, schwindet die Aussicht, die christlichen Bergleute für die Klassenampfele der sozialdemokratischen Gewerkschaften und damit für die Partei zu gewinnen. Ueberrennen kann man eine solche Organisation nicht mehr, deshalb soll auf dem Umwege der Verschmelzung das Ziel erreicht werden. Die Wirkung der ganzen Verschmelzungstheorie ist aber die Schaffung neuer Streitpunkte und vor allem Wahrung des Mißtrauens zwischen den Organisationen und insidigester Wahrung der Klassenfront und Schwächung der Position gegenüber den Unternehmern. In diesem Sinne ist dieser neutralisierte Trick des sozialdemokratischen Verbandes im letzten Grunde arbeitersindig und fördert nicht Unruhe, sondern die Zwietracht, zu Ruh und Frieden der Bergleute und — vielleicht der Sozialdemokratie, die hier im Trüben einige Fische fangen zu können glaubt. Unsere Freunde vom Gewerksverein christlicher Bergleute kennen jedoch ihre Fappenehemer. Der „Bergknappe“ hat in der ganzen Verschmelzungstheorie klar und eindeutig abgemittelt.

### Von der holländischen Schmeißer-Organisation.

Man schreibt uns: Es hat die Gegenwart der großen Textilarbeiter-Ausbreitung in Ungede 500 Arbeiter; die Ausbreitung mehr als fünf auf die Niederlande gebracht. Es dürfte es nicht uninteressant sein, über die Gewerkschaften in Holland im allgemeinen und über den holländischen Textilarbeiterverband im besonderen einige orientierende Angaben zu machen. Der Textilarbeiterverband gibt ja auch deshalb besondere

Veranlassung dazu, weil wir mit jener Organisation seit 1901 international verbunden sind und damit uns vor die Aufgabe gestellt haben, nicht allein im Ausland die Gewerkschaften kennen und würdigen zu lernen, sondern auch, wenn es nur tut, zu raten und zu helfen, um insbesondere auch die holländische christl. Textilarbeiter-Organisation zu einer modernen, lebensfähigen Gewerkschaft zu machen. Wir sehen somit mit dem holländischen christlichen Textilarbeiterverband in ziemlich naher Verwandtschaft.

Wenn wir Deutsche die Versplitterungen der Arbeiter in drei Gewerkschaftsrichtungen mit Recht als dem Arbeiter nachteilig beklagen, so haben die holländischen Kollegen noch viel mehr Ursache zu solchen Klagen. Holland bietet ein buntes Bild von Lokal-, Diszern- und Zentralorganisationen, die noch wieder in christliche, neutrale, katholische und evangelische Fachvereine zerfallen sind. Einen Zusammenschluß sämtlicher Verbände, wie wir ihn in dem Gesamtverband und die „freien“ Gewerkschaften in der Generalkommission haben, kennen die Holländer nicht, und dürfte in der ersten Zeit auch noch wohl nicht zu erreichen sein. Von einer einheitlichen Arbeiter- bzw. Gewerkschaftsbewegung kann deshalb in Holland erst recht nicht die Rede sein und auch wohl nicht von einer wirklich imponierenden, einflussreichen Gewerkschaftsbewegung, die sich in Deutschland die Achtung und Beachtung aller errungen hat. Ob eine Institution wie unser Gesamtverband in Holland überhaupt möglich ist, muß die Zukunft lehren; jedenfalls wird man aber Schwierigkeiten zu überwinden haben, die wir in Deutschland Gott dank heute nicht mehr kennen und in der Form auch wohl niemals gekannt haben dürften. Die konfessionelle Absonderung ist dort viel stärker ausgeprägt als bei uns, welcher Umstand bei einer Vereinheitlichung sehr erschwerend ins Gewicht fallen würde. Erst in letzter Zeit noch hat der holländische Episkopat eine Erklärung abgegeben, wonach in Zukunft nur mehr für konfessionelle Gewerkschaften Propaganda gemacht werden soll.

Auch die aus der gewerkschaftlichen Praxis sich von selbst ergebende örtliche Vereinheitlichung in Kartelle hat man in Holland noch nicht erfaßt. Jede Organisation treibt ihre Agitationen und Aktionen für sich, ohne in einem Orts-Kartell über die Arbeiter-schaft gemeinsam beherrschende Fragen zusammen zu besprechen und zu überlegen. Der Grund ist neben dem eben bezeichneten konfessionellen Absonderungen auch in der mangelhaften gewerkschaftlichen Erfahrung zu suchen und in der ungenügenden sozialen Schulung, worin in letzter Zeit allerdings ein erfreulicher Aufschwung zu konstatieren ist. Die scharf ausgeprägte Industrie in Deutschland, das kapitalträchtige, kolonialte und sozialrückständige Unternehmertum haben eine gewaltige Fülle von Erfahrungen gebracht auf gewerkschaftlichem Gebiete, denen wir unsere Stärke, wirklich modernen Organisationen zum größten Teile mit verdanken; in Holland ist nur ein kleiner Bruchteil der Unternehmer organisiert. Die Großindustrie in dem Maße wie in Deutschland kennt man dort nicht. Allerdings, je mehr sich die Arbeiterorganisationen ausbreiten und stärker werden, desto mehr werden auch die Unternehmer auf Zusammenschluß drängen. Wenn in Holland die soziale Schulung noch nicht so vorwärts geschritten ist als bei uns, so ist der Grund neben anderem auch darin zu suchen, daß den holländischen Arbeitern nicht so sehr die Gelegenheit dazu geboten ist, als den Deutschen. Schon seit einem Jahrzehnt sind in Deutschland in den konfessionellen Arbeitervereinen die Unterrichtskurse gepflegt worden, unter Leitung von studierten Laien und Geistlichen; jeder konfessionelle Arbeiterverein und jede Gewerkschaft haben ihre Bibliotheken; billige Literatur steht dem Arbeiter zur Verfügung. Akademisch gebildete Männer suchen der Arbeiterschaft Fragen der Volkswirtschaft und der Staatswissenschaft populär zu machen; jede Gewerkschaft hat ihr 8- oder 14-tägig erscheinendes Fachorgan; politische Arbeiterzeitungen suchen für alle Fragen empfindlich zu machen, kurzum, die Lage über mangelnde Gelegenheit zur Schulung ist heute nicht mehr vollumfänglich berechtigt, wenn auch in dieser Beziehung noch manches geschehen muß. Immerhin haben wir den holländischen Arbeiter ganz gewaltig viel voraus. Es hat dort lange Zeit die große Zentrale gefehlt, von wo aus die soziale Schulung systematisch betrieben wird, die aber nun seit einigen Jahren wenigstens für die Katholiken besteht. Man hat einen kleinen Anfang gemacht mit der Herausgabe billiger Brochüren und der Abhaltung von sogenannten sozialen Wochen. Auch auf evangelischer Seite ist man auf die volkswirtschaftliche und gewerkschaftliche Schulung der Arbeiter rege bedacht, so daß alle Aussicht vorhanden ist, daß auch in Holland die Ausbildung der Arbeiter immer mehr und mehr an Tiefe gewinnt. Auch die Gewerkschaften geben sich alle redliche Mühe; doch fehlt es hier an den nötigen Kräften und Mitteln.

Allerdings ist es keine leichte Aufgabe, den Niederländer zu einem nützeren, trockenen Gewerkschaftler zu erziehen. Die Gleichgültigkeit gegenüber der Gewerkschaft ist einfach bodenlos, jedenfalls noch einige Grade schlimmer als wie in Deutschland. Dagegen scheint er auf politischem und religiösem Gebiete besser unterrichtet zu sein — wohl eine Folge der streng konfessionellen Organisationen. Dann hat der Holländer eine derart freiehändige Meinung, daß diese ihn oft zu unbedachten Handlungen hinreißt.

Man kann es somit verstehen, daß die gewerkschaftliche Organisation dort noch sehr im Argen liegt. Die stärkste Gewerkschaft ist der neutrale (soziald.) Diamant-Bewerkerbund in Amsterdam. Dieser Bund hat ein großartiges eigenes Verzeichnisse und mehrere freigestellte Beamte und verfügt auch über die größte Mitgliederzahl (7000). Die stärkste christliche Organisation ist unsere Schwesterorganisation, der christliche Textilarbeiter-Verband, oder der „Niederländische Christliche Textilarbeiterverband“, wie er sich nennt. Die heute 4500 Mitglieder zählende „Unitas“ hat eine lange und vielteilige Geschichte hinter sich und zieht auch heute noch mitten im Kampfe um seine konfessionelle Neutralität.

Es ist eingangs schon gesagt worden, daß vor gar nicht langer Zeit der holländische Episkopat ein Rundschreiben erlassen hat, wonach in Zukunft nur mehr für konfessionelle (kath.) Fachabteilungen Propaganda zu machen ist. Diese Erklärung kommt gerade zu einer Zeit, wo der Verband „Unitas“ mehr und mehr mit der Errichtung interkonfessioneller Ortsgruppen begonnen hat, auf besondere Anregung des internationalen christlichen Textilarbeiter-Kongresses in Zürich 1904, der sich mit dieser Frage besonders befaßte.

„Unitas“ hatte nämlich bis dahin mit teilweise auch heute noch eine etwas eigenwillige Konfession. Der Verband selbst ist an einigen Stellen wirklich politisch und konfessionell neutrale Ortsgruppen.

an anderen Orten, und das besonders am Sitz der Zentrale in Enschede, sind die Fachabteilungen konfessionelle Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine dem Verbande „Unitas“ durch Kartellvertrag angeschlossen. Jedes Mitglied eines konfessionellen Arbeitervereins ist zugleich Mitglied der „Unitas“, d. h. wenn es Textilarbeiter ist; von dem Beitrag zum Arbeiterverein, der überall verschieden ist (in Enschede beträgt derselbe nach deutschen Gelde etwa 38 Pfg. pro Woche), werden 7 Cent = 12 Pfg. an die Hauptkasse der „Unitas“ abgeführt, bis 1. Okt. d. J. betrug der Beitrag zur „Weerstaatskas“ (Streitkasse-Zentralkasse) ganze 5 Cent = gut 8 Pfg. pro Woche.

An anderen Orten dagegen bestehen, wie gesagt, wirklich neutrale Ortsgruppen, wie wir sie haben, jedoch hat man diesen einzelnen Ortsgruppen überall viel Selbständigkeit gegeben, wie es im Interesse einer einheitlichen Verbandstätigkeit nicht zu wünschen ist. So ist es jeder Ortsgruppe überlassen, wie hoch der Beitrag sein soll, wenn er nur 12 Pfg. die Woche beträgt. Daß dadurch an manchen Stellen recht niedrige Beiträge entrichtet werden, ist ganz selbstverständlich. Statuten macht sich jede Ortsgruppe selbst; nur sind von Zentralvorstand, der wie bei uns von der Verbandsgeneralversammlung gewählt wird, welche letztere aus Delegierten der einzelnen Ortsgruppen besteht (auf 100 Mitglieder ein Delegierter) einige allgemeine Bestimmungen aufgestellt, die für das ganze Verbandsgelände Gültigkeit haben, auch für die konfessionellen Fachabteilungen. Unterstützungsarten einzuführen steht in dem Belieben der Ortsgruppe. So haben einige eingeführt: Kranken-, Sterbe-, Arbeitslosenunterstützung usw., andere dagegen haben gar keine Unterstützung, oder doch nur wenige. Sie verwenden hauptsächlich ihr Geld dazu, um im Falle eines Streiks oder Aussperrung ihre Mitglieder selbst unterstützen zu können. So konnte bei der jetzigen Aussperrung die konfessionelle Fachabteilung der kath. Arbeiter in Enschede ihre Mitglieder aus eigenen Mitteln über Wasser halten; sie hatte einen derart starken Maschinenbestand, daß sie mit der Zentralkasse die Kontenrollen ausbilden konnte. Daß das als ein besonders günstiger Umstand bezeichnet werden muß, können wir gerade nicht sagen. Eine wirklich moderne Gewerkschaft erhält gerade dadurch ihren größten Einfluß, daß 1) das Ganze ein einheitliches Gebilde ist, geführt von einer großen Zentrale aus, die ihre Führung auch bis auf das letzte Mitglied zur Geltung bringen kann, und daß sie 2) über eine möglichst starke Kasse verfügt, die auch dem stärksten Unternehmer imponieren muß. Daß von den 12 Pfg. contributio (Beitrag) an die Zentralkasse (bisher 8 Pfg.) nach Abzug der geschäftlichen Ausgaben für die „Streitkasse“, wie der holländer immer sagt, nur wenig übrig bleibt, bedarf gar keiner besonderen Bemerkung. Wäre die „Unitas“ eine Gewerkschaft, die nicht mit den Fachabteilungen und evangelischen Vereinen in so großem Maße zu rechnen hätte, würde hier eher eine Verminderung eintreten können; aber gerade die konfessionelle Absonderung hängt wie ein Bleigewicht an der gewerkschaftlichen Entwicklung. Es ist einfach ein Hindernis, die gewerkschaftlichen und die konfessionellen Bestrebungen in einer Organisation gut wahrnehmen zu wollen. Entweder muß das Eine oder das Andere vernachlässigt werden, oder aber beide bekommen nur die Hälfte von dem Teil, den sie haben müßten. Dieses System erzieht auf gewerkschaftlichen, religiösen und politischen Gebiet nur halbe Menschen, und mit solchen ist nirgends etwas anzufangen.

Die „freie“ Gewerkschaft der Textilarbeiter, „de Vreemde“ hat in Holland fast gar keine Stellung, wie uns schon die Zahl ihrer Mitglieder, rund 1000, deutlich zeigt. Wenn sie etwas ausrichten will, hat sie sich vorher mit der „Unitas“ in Verbindung zu setzen, ohne die sie nirgendwo autonomen kann. Einen freigestellten Beamten hat die freie Gewerkschaft unseres Wissens nicht, dagegen die „Unitas“ zwei (Verpeld, Vorsitzender, und Stins, Redakteur des 14-jährigen erscheinenden Verbandsorgans „Unitas“). Beide Richtungen können sich auch leidlich gut vertragen, und man muß staunen über die Zähigkeit, mit der die „freien“ Gewerkschaftler gegen die „Unitas“ auftreten. Auch die Freiheit der „Landrecht“ ist in dem Sinne zu verstehen, als man nur die Sozialdemokraten als die wirtlichen Arbeiterfreunde anerkennt; und danach richtet man sich ein in der Organisation, wenn auch nicht so stark wie in Deutschland, und das hat seine guten Gründe.

Alles in allem darf gesagt werden, daß in Holland speziell für den christlichen Verband noch viel, viel zu bearbeiten ist. Es heißt zuerst, die Interkonfessionalität mehr und mehr durchzuführen, und dann ganz besonders, mehr Studium, mehr Aufklärung über die gewerkschaftlichen Bestrebungen. Ferner müssen sämtliche auf christlicher Grundlage organisierten Arbeiter zusammen geholt werden, damit sie mehr wie bisher in Verbindung treten. Auch die christlich-nationale Arbeiterbewegung Hollands muß etwas Einheitliches werden, daran haben die deutschen Grenzorte schon allein aus praktischen Gründen ein lebhaftes Interesse.

Mehr Beamte wären notwendig, nicht allein um die Agitation leiten zu können, nein, auch um einmal dafür zu sorgen, daß in die einzelnen Ortsgruppen mehr gewerkschaftliches Leben hineinkommt, damit öfter wirklich belehrende Versammlungen abgehalten und vor allen Dingen Unterrichtskurse in den Ortsgruppen errichtet werden können. Der „Unitas“ fehlen die Kräfte und vielfach auch die notwendigen Mittel, um solche heranzuziehen.

Auch müßten die finanziellen Erhebungen mehr gepflegt werden; eine vernünftige Statistik ist in Holland nur von wenigen Gewerkschaften zu bekommen, jedoch man ein vollständiges Bild von der Tätigkeit und Entwicklung der einzelnen Organisationen fast gar nicht bekommen kann.

Doch beginnt auch in Holland die gewerkschaftliche Idee immer mehr und mehr durchzudringen. Schritt für Schritt geht es trotz aller Schwierigkeiten vorwärts, besonders im christlichen Arbeiterlager. Schon ist der Verband „Unitas“ die zweitstärkste Organisation, und sie ist auf gutem Wege, die stärkste zu werden. Wenn eine Organisation gegen Kleinräumigkeit und gewerkschaftliche Unkenntnis zu kämpfen hat, nicht allein nach unten hin, nein auch besonders nach oben, dann ist es der Verband „Unitas“. Pflicht der Deutschen ist es, ihm zu helfen und zu raten in diesem schweren Kampfe durch die internationalen Verbindungen. Neben dem Fortschreiten der Pflege der Solidarität haben die Verbindungen auch für uns die große Bedeutung der Vereinigung christlich-nationaler Arbeiter. Denn gerade die christlichen Arbeiter aller Nationen

staaten umfaßt. Sorgen wir durch rege Tätigkeit in unserer Gewerkschaft dafür, daß es immer mit Recht heißt: „Germania docet!“

**Aus unserer Industrie.**  
**Praktisch erprobte Webereivorteile.**

Es genügen aber alle diese Vorrichtungsmaßregeln allein nicht, um dem Herrschen schlechter Kettfäden vorzubeugen, man muß vielmehr zu künstlichen Mitteln seine Zuflucht nehmen. Vor allem sind hier die verschiedenen Streichmittel anzuwenden, als Paraffin (weiß und gelb), Wachs, Gummi-Tragant, Gelatine usw. Die Behandlung schlechten Materials mit oben angeordneten Mitteln will ebenfalls verstanden sein, um nicht durch ungeeignete Anwendung das bestehende Uebel noch zu verschlimmern. So darf man z. B. matte Fäden von mercerisierten Baumwollgarn nicht mit dem so gebrauchlichen Paraffin streichen, da durch dieses die Fäden noch weicher und haltloser gemacht werden. Für dieses Ölzugarn wendet man mit Vorteil eine Mischung Gelatine in Wasser an. (Für 10 Pfg. Gelatine genügt zu ca. 3 Liter Wasser.) Man trägt diese Flüssigkeit reichlich, doch möglichst gleichmäßig mittels Bürste auf die Kettfäden direkt hinter dem Geschir bis heran zum Kettbaum auf, was bei mechanischem Betrieb gleich während des Ganges ohne Unterhalt geschehen kann. Oder man wirft ein großes, über die Breite der Kette reichendes Tuch in die Flüssigkeit und breitet dasselbe glatt über die Fäden aus, man hat dann nur zeitweilig nötig, beim Fortrollen des Tuches mit der Kette ersteres wieder zurückzulegen. Auch mit Wasser verdünnte Essigsäure wendet man bei mercerisierten Garnen erfolgreich an. Dieser Mischung setzt man noch etwas reines Weinsäure zu. Vor jedesmaligem Anstrichen erst gut umrühren.

Für jede Kette wieder nimmt man besser Gummi-Tragant, welcher aber mindestens einen Tag zuvor in Wasser aufquellen muß, die feimige Flüssigkeit wird durch ein durchlässiges Tuch geseiht. Matte Stellen streiche man leicht mit Paraffin.

Ein gutes Mittel für Zwirnketten erhält man durch die Vereinigung von gelbem Wachs und gelbem Paraffin. Man läßt beides in einem Tiegel zergehen, rührt die flüssige Masse um und läßt sie erkalten. Man streicht damit, das ganze Stück flach in der höchsten Hand haltend, zeitweilig die Oberseite des Kettbaumes über die ganze Breite; einem Streichen der losen Fäden hinter dem Geschir ist mit hartem, festem Material zu widerstehen, da die einzelnen Fäden und Gänge im Wachs bald tiefe Milben bilden und bei wiederholtem Streichen die Fäden öfter darin hängen bleiben und in schädliche Stellung kommen, wodurch dieselben oft noch haltloser werden als zuvor.

Bei weichen Ketten sind obengenannte Mittel nicht anwendbar, als einziges, aber auch probates Mittel hat sich hier Speckstein bewährt, und zwar in feinsten Verteilung durch einen Zerstäuber. Diese Manipulation kann ohne Zeitverlust während der Arbeit vorgenommen werden. Hat man den Gummi ball des Kettbauers mit Speckstein gesäubert, so verteilt man mittels Druck auf denselben diesen zwischen Geschir und Lade, sowie auch hinter dem Geschir gleichmäßig über die Breite der Kette, dadurch kommt eine äußerst reine, weiche Ware zustande, was nicht hoch genug geschätzt werden kann, da an der Ware durch vieles Hineingreifen, beim Herrschen der Fäden, besonders der Seitenfäden, gelbe Leisten, Fiede usw. entstehen, die dann erst wieder durch gründliche Reinigung des ganzen Coupons entfernt werden müssen. Die Vermeidung kleiner Flecke geschieht am besten gleich während der Arbeit, dabei lassen sich selbst die unangenehmsten Schmutzflecke (ein Uebel des mechanischen Stuhls) mit gewisser Leichtigkeit entfernen. Hauptfache ist dabei, daß man immer mit einem reharzreichen und genügend großen Stück Zeug versehen ist.

Auch bediene man sich nicht des allgemein gebräuchlichen Benzins, das selbe hinterläßt meist fleckige Stellen mit unangenehm ins Auge fallenden Grenzen. Ein noch verhältnismäßig wenig angewandtes, vorzügliches Reinigungsmittel ist gereinigtes Terpentin; damit lassen sich selbst die zartesten Seidengewebe ohne Schädigung behandeln.

Seidenketten verlangen, je dichter dieselben im Blatte stehen, auch eine mit der größten Dichte sich freigerende sorgfältigere Behandlung, was jeder Seidenweber aus Erfahrung weiß, denn es ist nicht gleich, ob man Ketten mit 2000 oder 12000 Fäden arbeitet. Ein lumbiger Seidenweber wird stets bei längerem Stillstand des Webstuhls die Spannung der Kette (am mechanischen Stuhl durch Zurückziehen des Regulators) verringern oder ganz aufheben, um den Kettfäden größtmögliche Schonung angedeihen zu lassen, da erhaltungsgemäß bei weniger gutem Material die Stundenlang auf ein und dieselbe Stelle der Fäden ausgeübte Spannung schon allein ein Zerreißen der Fäden zur Folge haben kann. So können schon in einigen Stunden des Stillstandes bei strap gepannter Kette von schlechtem Material nach und nach Duzende von Fäden springen.

Nicht allein die Kette, sondern auch der Schuß gibt häufig Veranlassung zur Arbeitsstörung, am größten sind dieselben bei der mechanischen Verarbeitung, und namentlich dann, wenn der Einriß aus dem feinen losen Gespinnste der Seide besteht, wo bei einer mechanisch angefertigten Spule fast jeder Knoten ein Hindernis bildet, da die darüber hinweggehende offene Gespinnstfaser hängen bleibt und abreißt. Das liegt in der Eigenheit der Spulmethode, da beim Reizen des Fadens der Knoten stets auf die Stelle zu liegen kommt, welche die Fadenführung gerade im gegebenen Moment einnahm; der Faden also immer wieder über den Knoten hinweggeführt wird, was ein guter Spulker auf dem Handrad dadurch vermeidet, daß er den Knoten stets so weit nach hinten legt, daß der Faden keinesfalls darüber hinweggeführt werden kann. Ein solcher handgeleiteter Spulker hat gegenüber dem mechanisch angefertigten den großen Vorzug, daß sich dieser mit einem Tausend Knoten besser abrichtet als jener mit einem einzigen. Eine weitere Unterbrechung besteht darin, daß die Seide und unter dieser wiederum vornehmlich die verwendete niederwertige Brillant, Metallkante, sowie die Knäufel, durch ihre Stumpfheit leicht überglättet und bei Verwendung der geölteten Polstrahl nach Abdrücken der größten Hälfte der Fäden in die hinteren und vorderen der Seule im Schützen eingewickelt um bricht, um dann im vorderen abzuweichen. Das kann bei einem einzigen Spulern

zu wiederholten Malen vorkommen und bringt nicht nur enormen Zeitverlust, sondern auch bedeutenden Materialverlust mit sich. Man begegnet zwar diesem Uebelstand durch entsprechendes Einleiten von Seilfäden an die Innenwände des Schützen, doch ist dieses Mittel nicht immer von durchgreifender Wirkung.

Hier sei auf ein einfaches probates Mittel aufmerksam gemacht. Benötigt wird ein Gummiring (jeder Bierflaschenring eignet sich hierzu). Diesen ziehe man über den hinteren Rand der Spule, so daß derselbe die Nut nicht nur vollständig ausfüllt, sondern die Spule noch um einige Millimeter überragt und so rings eine schützende Wand gegen das Zurückschlagen des Seidenfadens bildet. Raum für das etwa eingeleitete Drahtstäbchen zum Festhalten der Spule bleibt trotzdem. Sollte der Gummiring noch über die Schützenflächen hinausragen, so beschneide man denselben dementsprechend mit der Schere, möglichst gleichmäßig rund ohne Ecken. Da man am mechanischen Webstuhl mit einem, resp. mehreren Reviderweihen arbeitet, so läßt sich dieser kleine Handgriff sehr bequem während des Ganges des Stuhls beim Einlegen eines neuen Spulens vornehmen.

Alles was, namentlich am mechanischen Stuhl, einer starken Abnutzung preisgegeben ist und aus Wabfäden besteht, erzeuge man, wo nur irgend anständig durch Draht, um sich eine dauernde Haltbarkeit zu sichern. So z. B. die Verbindungsschnur der beiden Wendehaken erzeuge man durch ein Nähnagelchen; was namentlich beim Rückwärtsarbeiten von Kantenketten usw. von wesentlichem Vorteil ist, da sich die Schnur bald dehnt und ein fehlerhaftes Rückwärtschlagen verursacht oder die Schnur zerbricht ganz nach kurzem Gebrauch, während der Draht jahrelang hält.

Die zur Arbeit nötigen Werkzeuge sind nicht sehr zahlreich, außer Schere, Koppelstein, Wastlecher usw. bedient man sich häufig noch eines kleinen, sehr praktischen Instrumentes zum Herausragen sowie zum Lösen des Schusses, das sich jeder aus einer unerschöpflichen Stoppnadel selbst herstellen kann, indem man diese mit dem dicken Ende in einem Heft befestigt.

Für das Anbreiten der Kette ist die persönliche Übung und Geschicklichkeit bestimmend, doch sind auch hierbei einige kleine Vorteile zu beobachten. Eine Hauptrolle spielt dabei die Schmutzweide, welche der Sicherheit und Herrigkeit noch besonders zu Hilfe kommt und dem Schluß der Anbreiter schärfere Berührung und demzufolge mehr Haltbarkeit verleiht. Das in den Webereien vielfach gebräuchliche Vermischen der Schmutzweide mit Öl zu einer breiartigen Konsistenz hätte ich nicht für besonders empfehlenswert, bei solchen Ketten ist davon direkt abzuraten, da die Fäden infolge ihrer Glätte aus den öligen Fingern gleiten. Für diese Verwendung man nur reine Schmutzweide ohne jeden Zusatz. Hierzu ist die geringste zwar etwas teuer, aber entschieden die beste.

**Jobabewegungen und Arbeitsfreigkeiten.**  
**Zur Aussperrung in Enschede (Holland).**

In der eine Stunde von Gronau entfernten größten Textilindustrie-Stadt Hollands, Enschede, sind vom 21. Sept. an 8000 Arbeiter auf zwei Tage, vom 27. an auf drei Tage und, wenn nicht die Differenz eher beigelegt wird, vom 6. Okt. an gänzlich ausgesperrt. Die Ursache der Aussperrung ist wohl vor allem den deutschen Kollegen bekannt zu werden, weil sie uns so recht deutlich zeigt, mit welcher Gewissenlosigkeit von Seiten der „Frei“-Sozialisten auch in Holland mit Tausenden von Arbeiterregimenten gespielt wird. Wir verurteilen dabei ebenso scharf die brutale Rücksichtslosigkeit, mit der die Unternehmerverbände Arbeiterfamilien brotlos machen. Wir sehen daran, daß die soziale Rücksichtslosigkeit der Unternehmer sowohl im Handeln als auch im Denken international ist.

Auf der Spinnerei „Bamschoeve“ legten vor annähernd fünf Wochen 34 Arbeiter die Arbeit plötzlich nieder, ohne vorher mit den Verbänden Rücksprache zu nehmen und ordnungsmäßig zu kündigen, sie forderten Lohnerhöhung auf einige Artikel, die tatsächlich schlecht bezahlt wurden. Während die anderen Organisationen, der christliche Verband „Unitas“ und der „freie“ „de Vreemde“ alles versuchten, die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, weil doch die Organisationen nicht stark genug waren, von den 8000 Arbeitern ist kaum der zehnte Teil organisiert, und der christliche Verband einen Kontrakt mit niemandem schließen konnte, schürte der Führer der Anarcho-Sozialisten, Herr Lanfink, gehörig das Feuer, die Arbeiter zum Festhalten anspornd. In einem Entschluß der Bewegung war gar nicht zu denken, wie die Bewegung auch jetzt, wo sie einen größeren Umfang angenommen, aller Voraussetzt nach, leider erfolglos verlaufen wird. Enschede hat eine ziemlich festgelegte Unternehmer- und eine sehr schwache Arbeiterorganisation. In ganz Holland sind kaum 500 Textilarbeiter gewerkschaftlich organisiert, wovon allein der christliche Verband knapp 4500 Mitglieder hat.

Daß auch die Verhältnisse nicht die besten sind, läßt sich außer an den wenigen Mitgliedern ganz besonders an den niedrigen Beiträgen erweisen. Von den örtlichen Beiträgen, die in jeder Ortsgruppe verschieden sind, werden 7 Cent = 12 Pfg. pro Woche an die Zentralkasse abgeführt. Davon wird ein Beamter bezahlt, einige halb freigestellte Sekretäre und alle sonstigen Unkosten. Wieviel da für eine Streitkasse übrig bleibt, läßt sich an den zehn Fingern abzählen. Dieses bezieht sich auf den christlichen Verband „Unitas“, bei der „de Vreemde“ sind die Verhältnisse noch ungünstiger.

Der Unternehmerverband beschloß, falls von den Streikenden die Arbeit nicht wieder aufgenommen werden sollte, sämtliche Enscheder Arbeiter erst auf zwei, dann auf drei Tage, und danach gänzlich auszusperrten, und, wenn die Kollegen dieses lesen, stehen 8000 Arbeiter unthunlich auf der Straße. Gewissenlos hätte Herr Lanfink, Redakteur einer Anarcho-Sozialisten-Zeitung, nicht handeln können, als daß er, angeleitet der bevorstehenden Aussperrung und der letzten Organisationsverhältnisse, den Streik unterminierte: nämlich, er hätte sich die Unternehmer nicht benehmen können, als sie, auf ihre Macht bauend, 8000 Arbeiter, um 34 willen, unthunlich brotlos machten. Keine der gewerkschaftlichen Organisationen, außer der Richtung des Lanfink, war mit dem Vorgehen der Arbeiter einverstanden; das daran auch die Unternehmer verständlich war. Der Streik der Aussperrung ist offenbar, man will die Gewerkschaften geradewegs

mern. Es wird ihnen nicht gelingen, obwohl noch nicht vorauszuweisen ist, was kommen wird. Febr. 24, lauter Burschen von 18-20 Jahren, jubeln lautstark zu und sind nicht wieder zur Arbeit zu bewegen; die Unternehmer lehnen jede Verhandlung mit den Organisationen ab. Klassenkampf von oben und von unten, wobei die Arbeiter den größten Schaden haben.

Am 19. Sept. machten die Ausgesperrten einen Demonstrationszug durch die Stadt, an dem mindestens 6000 Arbeiter und Arbeiterinnen teilnahmen, die Musik voran mit flatternden Fahnen und Gefang. Die Polizeivorgänge führten den Zug. Nicht vor dem Hause des Unternehmers vom Bamschoeve ließ man ihn eine Art Gänsemarsch machen. Es war auf dem Marktplatz. Plötzlich sprang der Sekretär der „Unitas“, Herr Stins, auf den dort befindlichen Brunnen, hielt eine kurze Ansprache, dankte den Arbeitern für ihre musterhafte Ordnung und besonders dem Polizei-Inspektor und den Polizeibeamten für ihre Bemühungen und schloß mit einem Hoch auf die Einigkeit der Arbeiter und auf das freie Landchen Holland.

Da ist es uns Deutschen wie ein Stich durchs Herz gegangen. Es schwirte uns im Kopfe herum wie ein wildes Durcheinander von „Vereins- und Versammlungsrecht“, „§ 163“, „Streikpostentzügen“, „Versammlungsauflösungen“, „Mitgliederliste einreichen“, „26 verschiedenen Vereinsgesetzen“, „Strafmandat und Gefängnis“. Wir möchten unser Vaterland geröhrt nicht gegen Holland eintauschen, aber doch wohl für manches, manches andere.

**Sum Streit in Lambrecht.**

An Einigungsversuchen, unfern bereits nahezu ein Viertel Jahr währenden Lohnkampf beizulegen, hat es auf Seiten der Arbeiter nicht gefehlt. Von den am Kampfe Beteiligten sind einige Kontraktbrüchig, d. h. ohne Kündigung aus dem Betriebe ausgetreten, andere von den Unternehmern kündigungsfrei entlassen worden. Dieserhalb war von beiden Seiten Klage beim Gewerbegericht erhoben worden. Am Termin stellten die Arbeiter den Antrag, den Antrag dieser Klagen bis nach Beendigung der Streiks zu vertagen, dagegen möge das Gewerbegericht als Einigungsamt zur Beilegung des Kampfes fungieren. Die Unternehmer erklärten sich zunächst damit einverstanden, lehnten aber später zum Ersinnen der Arbeiter und des Gewerbegerichts mit der Motivierung ab, sie hätten die Sache „nicht verstanden“. Des Näheren heißt es darin, daß den Unternehmern inzwischen von ihrem Führer abgemittelt worden war. Nun bearbeiteten die Unternehmer bezw. ihre Freunde auch noch die Presse. So brachte der „Stadtanzeiger“ z. B. folgende Notiz:

Die letzten Einigungsversuche, welche bei den meisten Arbeitern hohe Hoffnungen erweckt hatten und nach allgemeiner Anschauung das Ende des Streits bedeuteten, sind hauptsächlich am Widerstand des Arbeiterkomitees gescheitert. Nach diesem Mißlingen ist die Haltung der beiden Parteien schroff, jedoch mit einer Dauer des Streiks bis Ende des Jahres jetzt bestimmt gerechnet werden kann.

Es ist sehr bedauerlich, daß sich immer noch Leute finden, die das lesende Publikum mit Nachrichten überfluteten, die den Stempel der Verdrehung tragen. Es ist nicht unsere Sache, zu untersuchen, ob dieses Journal ein Produkt des Fabrikantenvereins ist oder von dieser Seite inspiriert wurde. Die ganze streikende Arbeitererschaft sollte das Einigungsamt waren sich in jeder Hinsicht bewußt, daß der bei der Eröffnung der Gewerbegerichtssitzung von Seiten der Arbeitervertreter gestellte Antrag auf Vertagung der Sitzung des Gewerbegerichtes und Anrufung des Einigungsamtes nur gestellt war, um Unterhandlungen zu dem Zweck einzuleiten, die Vertagung der Differenzen anzubereiten. Aber von Seiten der Fabrikanten wollte man dies nachher absichtlich „nicht verstehen“. Man will eben nicht verständig vorgehen, nicht die geringsten Zugeständnisse machen. Dem Artikelverfasser des „Stadtanzeigers“ aber möchten wir raten, in der Zukunft entweder den wahren Sachverhalt zu bringen oder das Schreiben ganz bleiben lassen.

**Aus dem Verbandsgebiete.**

**Konferenz des I. Agitationsbezirks (Kreisfeld).**

Am 30. September fand in Kreisfeld die ordentliche Bezirkskonferenz, an der auch unser Zentralvorsitzender Schiffer teilnahm, statt. Mit Ausnahme von zweien waren sämtliche Ortsgruppen vertreten. Der Bezirksvorsitzende, Kollege Peich, eröffnete die Konferenz und ersperrte den Agitationsbericht; sowie ein Referat über die Bewegungen, die im verfloffenen Jahre teils von unserm Verband allein, teils in Verbindung mit anderen Verbänden ausgeführt worden mußten. Der Bericht wurde mit Beifall aufgenommen. Die anschließende Diskussion gestattete sich sehr lebhaft und erklärte man sich mit der Tätigkeit der Führer allseitig einverstanden. Es folgte als zweiter Punkt der Tagesordnung: Unsere Generalversammlung in Frankfurt/Kollege Dietmann gab den Anwesenden ein anschauliches Bild, besonders bei seinen Ausführungen die schwerwiegendsten Beschüsse hervorhebend. Die sich an dieses Referat anschließende Diskussion, in welcher auch der Zentralvorsitzende eingriff, drehte sich hauptsächlich um den Punkt Zustimmung der Ortsgruppen und Abstellung von Lokalbeamten. Folgende Resolution wurde angenommen: „Die Bezirkskonferenz ist mit dem Generalversammlungsbeschlusse betr. die Zentralisation der Ortsgruppen einverstanden und ganz einverstanden. Die Konferenz erwartet, daß die Verbände derjenigen Ortsgruppen, welche bezüglich der Abstellung eines Lokalbeamten auf Grund des § 29 des Statuts gemeinsam vorgehen können, baldigt zusammentreten, um diese Frage zu beraten. Die Konferenz hofft, daß in mehreren Teilen des Bezirks durch Zusammengehen verschiedener Ortsgruppen die Abstellung von Lokalbeamten in kurzer Zeit zur Tatsache wird.“

Hierauf wurde zur Auswahl von vier Agitationskommissionsmitgliedern geschritten, es waren ausgeteilt und wurden wiedergewählt die Kollegen Jakob Peich, Wilhelm Janßen, Friedrich Peich und Wilhelm Jentges. Der letzte Punkt der Tagesordnung lautete: „Wie gestalten wir unsere Tätigkeit in der Zukunft?“ Es wurden aus den einzelnen Ortsgruppen sehr interessante Mitteilungen gemacht und gab man sich das Versprechen, allseitig intensiv in die Agitation für unsern Verband einzutreten. Die Konferenz wurde mit dem Wunsch, daß die Beratungen dem Verband zum Nutzen gereichen mögen, vom Bezirksvorsitzenden geschlossen.

Agitationsbericht des Bezirks M. Gladbach.

Der hiesige Agitationsbezirk hielt am Sonntag, den 23. September bei von der Wahlbede seine Bezirkskonferenz ab. Dieselbe war von 33 Delegierten besucht, auch der Generalsekretär Schiffer nahm an derselben teil. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß der Verband auch im hiesigen Bezirke eine starke Zunahme aufzuweisen hat. Die Zahl der Mitglieder stieg von 4101 auf 5740 oder um rund 40 Prozent. Neben der Agitation war das abgelaufene Jahr auch reichlich von Bewegungen begleitet. Im ganzen wurden 49 gemeldet. Davon waren für die Arbeiter 40 günstig, und zwar endeten 7 mit vollem und 33 mit teilweisem Erfolg. Von den übrigen 9 wurden zwei durch Aufklärung von Mißverständnissen beendet. Bei diesen Bewegungen kam es in fünf Fällen zum Streik. Von diesen gingen zwei verloren, zwei hatten einen teilweisen Erfolg, und einer führte zur vollen Befriedigung der Wünsche. In den allermeisten Fällen gelang es aber, durch Verhandlungen die Differenzen zu schlichten, und zwar wurden solche 48 mal von dem angehenden Beamten bei den Unternehmern nachgeschickt. Die Konferenz beschäftigte sich auch mit der Frage der Zentralisation. Zu diesem Punkte wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: Die Bezirkskonferenz begrüßt den Beschluß der Verbandsgeneralsammlung betreffend Zentralisation der Ortsgruppen in größeren Städten und geschlossenen Bezirken. Die Konferenz beschließt, das möglichst bald eine gemeinsame Vorstandsstellung der interessierten Ortsgruppen von M. Gladbach und Umgebung stattfinden soll und beauftragt die Bezirksleitung, die erforderlichen vorbereitenden Schritte in dieser Angelegenheit zu unternehmen. Die anwesenden Delegierten verpflichten sich, für den Verschmelzungsplan in ihren Ortsgruppen und überhaupt bei den Mitgliedern entschieden einzutreten. Um die Agitation in der Zukunft, besonders im abgehenden Bezirk, intensiver betreiben zu können, wurde die bisher aus sieben Mitgliedern bestehende Agitationskommission um drei Mann verstärkt. Die Verhandlungen dauerten von 3 bis 8 1/2 Uhr und wurden mit einem Hoch auf den christlichen Textilarbeiterverband geschlossen.

Stahl-Wülfe. Am 23. Sept. hielt unsere Ortsgruppe eine Mitgliederversammlung ab, die verhältnismäßig gut besucht war. Es waren zu dieser Versammlung auch die Weber von Elberfeld und die christlich-national gesinnten Metallarbeiter von Wülfe und Umgebung eingeladen. Es ist nämlich vom Kartell die Gründung einer Zweigstelle für christliche Metallarbeiter hier in Wülfe vorgesehen. Da Kollege Walbaum am Erscheinen verhindert war, referierte an dessen Stelle Kollege Schmidt aus Wülfe über Arbeiterbewegung und praktische Verbesserung der Lage der Arbeiter. Reicher Beifall lohnte seine trefflichen Ausführungen. In der Diskussion sprachen noch die Kollegen Wehmeier und Henke. Letzterer wurde von der Versammlung zu der am 30. Sept. in Münster stattfindenden Bezirkskonferenz als Delegierter gewählt. Alsdann berichtete Kollege Thümel aus Gütersloh über die letzte Generalsammlung in Frankfurt. Die nächste Versammlung ist auf den 7. Oktober festgesetzt, der Punkt: „Staffelung der Beiträge“ wurde bis zur Novemberversammlung zurückgestellt. Die Weber aus Elberfeld sollen sich vorläufig unserer Ortsgruppe anschließen. Nachdem noch von verschiedenen Seiten zum Beitritt in die christliche Gewerkschaft aufgefordert war, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Großheim. Der Vorsitzende eröffnete pünktlich unsere Versammlung vom 16. September und machte die Erschienenen mit der Tagesordnung vertraut. Nachdem dieselbe erledigt war, sprach der Vorsitzende sein Bedauern aus über den schlechten Besuch der Versammlung und wünschte, daß von nun an keiner mehr die Versammlung veräume. Sodann ergriß Kollege Buchbruder das Wort und rief die versammelten Mitglieder in der optischen Glasfabrik, Firma Schweizer, und ermahnte die Kollegen, unserer Organisation mehr Vertrauen entgegen zu bringen als wie bisher und auch die Versammlungen fleißig zu besuchen. Durch das Fehlen in den Versammlungen werde die Organisation zur Untätigkeit verurteilt. Hierauf dankte der Vorsitzende den Anwesenden für ihr Erscheinen und schloß die, wenn auch schlecht besuchte, so doch sehr anregend verlaufene Versammlung.

Zöbenbüren. Die Besuche unserer am 23. September beim Hirt Hofmann stattfindenden Versammlung wäre ein guter zu nennen gewesen, wenn auch die Kolleginnen sich besser beteiligt hätten. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden erhielt der Schriftführer das Wort. Dasselbe wies auf das Wachsen der Gewerkschaftsbewegung hin, ermahnte dann, vor allem die ideale Seite der Organisation mehr erkennen und würdigen zu lernen. An den jetzt heranwachsenden Winterabend mußte der geistigen Bildung gedacht und die Bibliothek fleißig benutzt werden. Als Delegierte zur Bezirkskonferenz wurden die Kollegen Hungermann und Die gewählt. In der Diskussion wurde erwähnt, mehr Jahreshauptversammlungen abzuhalten. Es sei ferner anzunehmen, Jahreshauptversammlungen seien nur bei besonderen Anlässen (Bewegungen, usw.) notwendig. Der Vorsitzende sprach hierauf das Schlusswort und schloß dann die Versammlung.

Zeitig. Zu diesem Frühjahr erwählte das hiesige Ortskartell der christlichen Gewerkschaften einen Stellenausschuss in der Herberge zur Heimat Nr. 4, Straße 51. Es wurden im ersten Monat (Mit. Juni) 60 Stellen angemeldet. Stellenangebote waren 28, befristet wurden 21 Stellen. Hauptächlich gelangt wurden Schneide, Tischler, Schuhmacher und Schmiedler. Alle Kollegen, die durch Zeitig treffen, werden hiermit auf den Stellenausschuss aufmerksam gemacht. Geschäftszeit von 7-8 Uhr abends.

Markt-Redwitz. Zu unserer öffentlichen Versammlung am 4. September hatte Kollege Geier-Engelhard das Referat übernommen. Derselbe sprach in einem sehr lebhaft aufgearbeiteten Vortrag über die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation. In der Diskussion ergriß Kollege Geier die Arbeitssituation auf dem Lande mit denen in der Stadt und wies nach, daß auf dem Lande lange Arbeitszeiten und niedrige Löhne vorherrschen. Kräfte aus diese Versammlung auch nicht den gewünschten nutzbringenden Erfolg, so verließen doch alle mit neuer Begeisterung die schon verlaufene Versammlung.

Kurz darauf fand eine Generalsammlung statt, in welcher Kollege Gumbert zum zweiten Vorsitzenden gewählt wurde. Als Beiratsmitglieder wurden die Kolleginnen Luigard Schreyer und Anna

Reuter gewählt, welche die Wahl unter großem Beifall annahm. Als Vertrauensmann für Poppenreuth wurde Kollege Franz von dort gewählt. Bei Besprechung unseres am 18. November stattfindenden Stiftungsfestes meldeten sich die anwesenden hochw. Herren Herrer Mehl und Koperator Döberl zum Wort und erklärten, daß sie auch ihr bestes dazu beitragen würden, damit wir ein recht schönes Stiftungsfest abhalten könnten. Auch gaben sie ihrer Freude darüber Ausdruck, daß es uns in so kurzer Zeit gelungen sei, unsere Mitgliederzahl auf eine solche Höhe zu bringen und forderten die anwesenden Kollegen und Kolleginnen auf, treu zu ihrer Vorstandstätigkeit zu halten. Auch Kollege Döberl brachte schöne Worte zum Vortrag. Nachdem der Vorsitzende Höflicher den beiden Herren für die Mühe und Worte gedankt, wie auch den erschienenen Kollegen und Kolleginnen, schloß er die Versammlung.

Süchteln. In einer stattgefundenen Besprechung wurden unsere Kollegen Lohnen und Clagen zu einer Versammlung nach Wieseln, die Gewerbegerichtswahl betr., delegiert. Der Vorsitzende, Kollege Hopfer wurde zu der Agitationskonferenz nach Krefeld entsandt. Kollege Diemann teilte den Kollegen den Verlauf der Generalsammlung zu Frankfurt mit. Eine Versammlung, die wir auf den 23. September anberaumt hatten, konnte nicht abgehalten werden, weil sie nicht zeitig genug angemeldet war. Die Besätze ließ jedoch nicht zu, als Vertreterin von Recht und Ordnung durfte sie eine solche Gesetzesabänderung nicht dulden.

Schüttorf. Unser Ausflug am 16. September verlief in der schönsten Weise. Von Zöbenbüren, Rheine, Bentheim und Nordhorn hatten sich eine Anzahl Kollegen und Kolleginnen eingeschrieben. Unter den Klängen der rheinischer Feuerwehrmusik wurde um 1/4 Uhr nach dem Waldschloßchen marschiert. Hier hielt Kollege Otte aus Zöbenbüren einen begeisterten Vortrag über die christliche Arbeiterbewegung. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. Einem „Genossen“ aus Gelsenkirchen, welcher die Gewerkschaftsbewegung als nur Magenfrage bezeichnete, wurde von Kollegen Sparenberg-Nordhorn unter schallender Beiterkeit der Anwesenden eine solche Abfuhr erteilt, daß er sich schleunigst aus dem Staube machte. Es wurden mehrere Maßnahmen gemacht. Zu behaupten war es, daß mehrere benachbarte Ortsgruppen fernbleiben. Schüttorf verließ, hielten fest und treu zur Fahne, es wird auch hier die Zeit kommen, wo man unserer Sache mehr Verständnis entgegen bringt.

Gewerkschaftliche u. soziale Kundschau.

Der christlich-soziale Metallarbeiterverband hielt anfangs September seine Generalsammlung. Nach dem Geschäftsbericht betrug die Mitgliederzahl zur Zeit bereits über 25.000. Die Zahl der Ortsgruppen ist von 205 auf 325 gestiegen. Das Vermögen betrug am 1. Juli 1906 1.781.043,35 Mk. Heute ist das Vermögen auf ca. 2.000.000 Mk. angewachsen. Aus den Ausgaben in der Berichtperiode sind an erster Stelle hervorzuheben: 161.272 Mk. für Streiks und Abregelungen, 31.442 Mk. für Agitation und Bezirksleitung, 23.537 Mk. für das Verbandsorgan, 11.663 Mk. für Arbeitslosen- und 2612 Mk. für Wanderunterstützung. Der Verband ist also stark im Aufschwung begriffen, sowohl hinsichtlich der Mitgliederzahl als auch des Vermögens.

Das Auftreten der Berliner Sachabteilungs-matadoren ist widerlich geworden.

jagt das „Kölningsblatt“, Verbandsorgan der kath. Gezellenvereine. Das Benehmen der „Berliner“ in der christlichen Gewerkschaftsversammlung in Oppeln beschrieb das Blatt:

Wir stehen nicht an, zu sagen, daß ein derartiges Vorgehen von Seiten des Gezellenvereins durchaus verwerflich ist. Nach den Beschlüssen der Generalsammlungen von Köln und Mainz sollen die Gezellenvereine den auf die Bildung von christlichen Gewerkschaften hinielenden Bestrebungen nicht hindernd in den Weg treten. Doppelt verkehrt ist aber eine Stellungnahme gegen die christlichen Gewerkschaften zugunsten der kath. Sachabteilungen. Die Theorie der Bewegung mag noch so ideal sein, vom praktischen Gesichtspunkte aus ist die sogenannte „Berliner Richtung“ ein großes Uebel. Sie zerplittert die Kräfte, die gerade in Schlesien notwendig wären, um erlösende Arbeit zu leisten. Sie ist aber auch ein Schaden für die ganze christliche Gewerkschaftsbewegung, der sie durch diese Sonderorganisation die in den kath. Arbeitervereinen erregenen Kräfte entzieht und diese so auf die außerhalb derselben stehenden Kräfte werfen. Außerdem sind die „Berliner“ durch ihr Auftreten und Benehmen in den Versammlungen schon im höchsten Grade widerlich geworden.

Das „Kölningsblatt“ sagt es den Herren Sachabteilern „platt vor die Ohren“, daß es sie für Schädlinge in der christlichen Arbeiterbewegung hält. Das wird die „Berliner“ aber durchaus nicht abhalten, ihr Unwesen weiter zu treiben.

Keine allgemeine Lohnbewegung im Ruhrrevier.

Zur Lohnbewegung zum der Bergarbeiter wird der Köln-Kölning. aus den Kreisen des christlichen Gewerkschaftsvereins geschrieben: In einigen Blättern wird wieder von einem kommenden allgemeinen Lohnanstieg der Bergarbeiter berichtet. Anlaß hierzu gibt eine in der vorigen Woche abgehaltene Sitzung der Siebennerkommission, in der man sich auch mit der Lohnfrage beschäftigte und einen Beschluß dahin faßte, daß in der Lohnfrage Schritte unterzogen werden sollen. In diesem Zweck soll mit allen Verbänden des Sa- und Westlandes schleunigst in Verbindung getreten werden. Obwohl den Bergleuten bei der augenblicklich günstigen Konjunktur eine Lohnbewegung zu wünschen wäre und so berechtigt eine Lohnbewegung auch ist, so zwingt doch das Verhalten der sozialdemokratischen Blätter und Agitatoren zu der Annahme, daß diese die Lohnbewegung nicht so sehr ihrer selbst willen unterstützen, als um den Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter zu schädigen. Die Mitgliederzahl des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes ist im letzten Jahre und besonders in den letzten Monaten stark zurückgegangen; nach dem Streik sind noch im Juni des vorigen Jahres fast 140.000 an, jetzt haben nur noch 80.000 ihren Beitrag gezahlt. Dem christlichen Gewerkschaften hingegen gelang es, seine Reihen nach dem Streik hauptsächlich in den Westrevieren ganz weit zu ziehen. Während der alte Verband bei seinem Lohnbewegungen in diesem Jahre nicht sehr gut abkam, hatte der Ge-

werksverein fast überall ganz außerordentlich gute Erfolge aufzuweisen. Kein Wunder, daß die Stimmung der Genossen immer gereizter wird. Sie verjachten es nun vor einigen Wochen mit dem Stellen von Lohnforderungen auf einzelnen Betrieben und aber abgewiesen und von den Betriebsverwaltungen darauf aufmerksam gemacht, daß man nur die Arbeiterausschüsse als die Vertreter der Arbeiter anerkenne. Eine gerechte Strafe für die Verbändler, die keine Ausschüsse wählen wollten. Nach der Niederlage, die sich der Verband bei seinem Meinworte geholt hatte, brängte man darauf, die Lohnforderungen durch die Siebennerkommission stellen zu lassen. Noch ein weiterer Grund veranlaßte die Genossen, diesen Weg zu beschreiten. Man hatte eine Bewegung zur Verschmelzung der verschiedenen Verbände inszeniert. Durch ein zeitweiliges gemeinsames Vorgehen in der Lohnfrage hofft man die im Gewerkschaften entstandene Bewegung gegen die Verschmelzung zurückdrängen zu können. Ganz klar ist aber auch, daß die Arbeiter in diesem Herbst nicht in einen allgemeinen Lohnkampf eintreten können. Noch sind die Wunden, die der letzte Kampf schlug, nicht vernarbt, die große Masse der Arbeiter würde auf keinen Fall in einen Streik eintreten. Unter diesen Umständen kann es sich bei der jetzt eingeleiteten Bewegung nach oben hin nur um eine Demonstration handeln. Aus all diesen Gründen muß den Standaftnachrichten von einem bevorstehenden allgemeinen Bergarbeiterstreik ein Ende gemacht werden, selbst auf die Gefahr hin, daß die Genossen etwas schimpfen.

Unterföhlung.

Der Buchbinder Josef Müller zu Köln, der in verschiedenen Kommissionen christlicher Gewerkschaften als Kassierer fungierte, hat das ihm bewiesene Vertrauen schände mißbraucht, indem er die ihm anvertrauten Gelder unterschlagen hat. Es handelt sich um die Summe von über 1500 Mk. Wegen den Treulosigkeiten ist das Strafverfahren bereits eingeleitet. Müller war unverheiratet und längere Zeit ohne Arbeit.

Verjammlungskalender.

- Machen. 8. Okt., 8 Uhr, im Viktoriaaal bei Franken, Versammlung der Krankenkassen-Delegierten.
14. Okt., 11 Uhr, bei Franken (Viktoriaaal), Vertrauensmänner-Versammlung.
Machen-S. 8. Oktober, 8 1/2 Uhr, bei A. Scheidweiler Generalsammlung.
Altenberg. 14. Okt., gleich nach dem Hochamte Versammlung bei Joseph Stammes, Gajardir.
Bokum. 14. Okt., 11 Uhr, bei Geismüller Wanders „Im Stern“ (unten).
Borghorff. 14. Okt., 11 Uhr, Vertrauensmänner-Versammlung.
14. Okt., 5 Uhr, öffentliche Versammlung.
Sorken i. S. 14. Okt., 11 Uhr, Bücherwechsel, 11 1/2 Uhr Versammlung.
Corneliumünster. 14. Okt., bei Kraßenberg, Bentwegen.
Cottbus. 6. Okt., 8 Uhr, bei Dring.
Düren. 7. Okt., 11 Uhr, bei Kaute.
Emsdritten. 5. Okt., 7 Uhr, bei Laumann Vertrauensmänner-Versammlung.
7. Okt., 10 1/2 Uhr, Abrechnung.
Gera. 20. Okt., 8 Uhr, im Lokale „Goldene Kugel“, Restabplatz 5.
M. Gladbach-Fermers-Dahl. 7. Oktober, 6 Uhr, bei Hermann Dohmen, Sackstraße.
M. Gladbach-Berrip. 6. Oktober, 8 1/2 Uhr, bei Wito. Schürings.
M. Gladbach-Blumenberg. 14. Okt., 6 Uhr, bei Krellen, Sackstraße.
Sackstraße.
Gardierbrück-Wesoh. 14. Okt., 6 Uhr.
Schn. 7. Okt., 6 Uhr, bei Hinkisches, Hauptversammlung.
Kaufbeuren. 14. Okt., 8 Uhr, im Lokale „Zur Koienn“.
Mühlheim a. Rh. 10. Okt., 7 Uhr, bei Enderob Köhner.
Reinert. 14. Okt., 6 Uhr, bei Anton Kommerstrichen.
Nordhorn. 8. Okt., 8 Uhr, in der Kriegerhalle Generalsammlung.
Oßberghausen (Bischlindben). 14. Okt., 5 Uhr, bei Dijnman in Diehlbrück.
Raeren. 14. Okt., 5 Uhr, bei Joh. Radermacher (Drück) öffentliche Versammlung.
Sajenberg. 7. Okt., 11 1/2 Uhr, bei Witte Wellendorf.
Süchteln. 7. Okt., 10 Uhr, bei Porta Vorstands- und Vertrauensmänner-Versammlung.
Wals (Holland). 14. Okt., 11 1/2 Uhr, im Hotel de Limbourg (Höhen).
Walheim. 14. Okt., 5 1/2 Uhr, bei Wül. Theisen ordentliche Generalsammlung.
Waldbanzen. 6. Okt., 8 1/2 Uhr, bei Joh. v. d. Burg, Generalsammlung.
Waldbanzenhöhe. 13. Okt., 8 1/2 Uhr, bei Bro. Uebach.
Warendorf. 7. Okt., 6 Uhr, bei Bro. Lene, Bräunbiede.
Wesberg. 14. Okt., 5 Uhr, bei Josef Wilkens.
Wülfe. 14. Okt., 11 1/2 Uhr, bei Berner Leuchter, Koberstein.

M. Gladbach-Land. Allgemeiner Konsum-Verein.

13. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Anton Randerath, öffentliche Generalsammlung. 1. Geschäftsbericht und Bilanzvorlage; 2. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates; 3. Beschlußfassung über die Beschäftigung des Reinigungsdienstes; 4. Beschäftigung des Reinigungsdienstes. In dieser Versammlung sind sämtliche Mitglieder dringend eingeladen. Der Aufsichtsrat.

M. Gladbach-Lürrip. Gewerkschaftskongress.

9. u. 10. Samstag, den 13. Oktober 1906, abends 8 1/2 Uhr, Generalsammlung bei Stephan Lilles. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht und Bilanzvorlage; 2. Beschäftigung über Abrechnung; 3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates; 4. Wahl von Vorstandes- und Aufsichtsratsmitgliedern. In dieser Versammlung werden alle Mitglieder mit ihren Frauen dringend eingeladen. (220 Mk.) Der Aufsichtsrat.

Bilanz

Table with 2 columns: 'des Gewerkschaftskongressverein „Fehl“, e. G. m. b. H. vom 1. Juli 1905 bis 30. Juni 1906. Aktiva.' and 'Passiva.' containing financial figures for assets and liabilities.

Bilanz des Gewerkschaftskongressverein „Selbsthilfe“, e. G. m. b. H. vom 1. Sept. 1905 bis 31. August 1906. Aktiva. Table with 2 columns: 'An' and 'Per' containing financial figures.

Bilanz des Gewerkschaftskongressverein „Zur Binde“, e. G. m. b. H. vom 1. Sept. 1905 bis 31. Aug. 1906. Aktiva. Table with 2 columns: 'An' and 'Per' containing financial figures.

XI. Agitationsbezirk (Thüringen-Sachsen).

Bezirkskonferenzen finden statt: für Thüringen mit Eisenberg in Glaucha am 7. Oktober; für die Oberlausitz in Bittau am 14. Oktober und für die Niederlausitz in Forst am 21. Oktober. Tagesordnung: 1. Vortrag über „Pflichten und Aufgaben der Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute“; 2. Berichterstattung des Bezirksvorsitzenden und der Delegierten der einzelnen Ortsgruppen; 3. Neuwahlen; 4. Anträge und Verschiedenes. Die Konferenz in Glaucha beginnt vormittags 11 Uhr, im „Meisterhaus“. Die Delegierten wollen rechtzeitig erscheinen. Es wird erwartet, daß die betr. Ortsgruppen möglichst alle Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute zu den Konferenzen schicken. Stimmberechtigt sind jedoch nur die gewählten Delegierten. J. A.: E. Rümmele.

XII. Agitationsbezirk (Neustadt O.-S.).

Die Konferenz des Bezirks findet am 7. Oktober d. J. vormittags 11 Uhr statt. Nachmittags 3 Uhr Mitgliederversammlung im Lokale des Herrn Kügler, Glödmühlstraße 2. Der Bezirksvorsitzende: Joseph Mehrfert.

An unsere Ortsgruppenvorstände.

Kollegen, die Herbstagitation beginnt! Bereiten wir nicht die so notwendige soziale und gewerkschaftliche Schulung unserer Mitglieder! Denken wir an die Vervollständigung unserer Ortsgruppenbibliotheken! Vorstandsmittelglieder, Vertrauensleute! Sorgen für den Vertrieb unserer gewerkschaftlichen Literatur! Mitglieder! Kauft unsere Broschüren, kauft besonders das Protokoll des VI. Kongresses der christlichen Gewerkschaften Deutschlands (1906 zu Breslau)! Neue empfehlenswerte Literatur:

- 1. Protokoll der Verhandlungen des VI. Kongresses der christlichen Gewerkschaften Deutschlands (1906 zu Breslau). Der Betrag für unsere Mitglieder 30 Pfg., im Buchhandel 50 Pfg. Bestellungen bitten wir baldigst an die Geschäftsstelle zu richten. Jedes Gewerkschaftsmitglied sollte für sich ein Exemplar anschaffen.
2. Der Hebergang der Handwerker zum Fabrikbetrieb in der niederrheinischen Saarländ. und Seiden-Industrie und die Lage der Arbeiter in dieser Periode von Dr. G. Brauns-M. Gladbach. Ein sehr empfehlenswertes Buch, insbesondere für die Ortsgruppenbibliotheken. Preis 6.- Mk.
3. Die Haushaltungsschule. Ein Lernbüchlein für die Schülerinnen der Haushaltungsschule. Herausgegeben von einer Kommission des Verbandes Arbeiterwohl. 1.-20. Laufend. 156 S. u. 8. Mit vielen Abbildungen. 1906. Preis kartoniert einzeln 40 Pfg., Porto einzeln 10 Pfg. Inhalt: Ernährungslehre. Die Zubereitung der Speisen. Zum Essen. Reinigungs- und Ordnungsarbeiten. Gesundheitslehre. Die Buchführung. Pandalarbeiten. Umgang: Ordnung für die Schülerinnen. Lehrplan. Alphabetisches Sachregister.
4. Wichtige Aufgaben der christlich-nationalen Arbeitererschaft. Von Wül. Kober-Krefeld, Mitglied des christlichen Textilarbeiterverbandes. Preis 20 Pfg.
Anmerkung: Unsere Ortsgruppen erhalten die beiden unter 1. und 4. aufgeführten Broschüren Protokoll des VI. (Breslauer) Kongresses der christlichen Gewerkschaften und Wichtige Aufgaben der christlich-nationalen Arbeitererschaft um 5 Pfg. pro Exemplar billiger, so daß sie in der Lage sind, den Vertrauensleuten, welche die Schriften verteilen, eine Provision von 5 Pfg. pro Broschüre gewähren zu können.
Mit kollegialem Gruß!
Der Zentralvorstand.
J. A.: E. R. Schiffer, Vorsitzender.

Mitglieder, agitiert für den Verband!